

Klasse 10f
der Stadtteilschule Bergedorf

YES — MAYBE — NO

Schreibtrainer: Alexander Posch

N° 60



SCHULHAUSROMAN

**Klasse 10f
der Stadtteilschule Bergedorf**

YES — MAYBE — NO

Schreibtrainer: Alexander Posch

*Eine Schulklasse schreibt gemeinsam und in Zusammenarbeit
mit einer Schriftstellerin oder einem Schriftsteller einen Roman.
Das ist die bestechende Kurzformel des Projekts »Schulhausroman«,
das seit 2010 erfolgreiche Praxis an wechselnden
Hamburger Stadtteilschulen ist.
Der »Schulhausroman« ist eine mehrmonatige,
integrative Schreibwerkstatt für die Klassen 7-10.*

Gedruckt auf umweltfreundlichem Papier, FSC zertifiziert.

INHALT

6 – 60 **YES – MAYBE – NO**

62 – 62 **Impressum**

IN DER KLINIK

»Hey, du, ja, du da, der gerade diese Geschichte liest. Gib mir die Gelegenheit mich vorzustellen.

Mein Name ist Nate und ich bin bald 16 Jahre alt. Da ich ein Einzelkind bin, hab' ich ein glückliches und unbeschwertes Leben ohne Probleme und Sorgen.

Später gehe ich auf ein großes Internat, wo ich sehr viele Freunde haben werde. Ich möchte nicht arrogant klingen oder so, aber ich bin ziemlich beliebt. Das natürlich auch bei Frauen, wie man sich denken kann.

Um meine Geschichte richtig zu erklären, lass uns an den Anfang zurückgehen, als meine Geschichte erst richtig begann.«

DIE WAHRHEIT ÜBER TYLER

In Wirklichkeit hat Tyler, der sich selbst manchmal »Nate« nennt, keine gute Kindheit. Bei ihm zuhause gibt es Probleme und sehr viel Stress durch den frühen Tod seiner Mutter bei einem Verkehrsunfall. Doch da er einen netten Nachbarsfreund hat und sich gut mit dessen ganzer Familie versteht, schenkt ihm die Familie nach dem Tod der Mutter einen Hund, damit er sich von dem Schicksalsschlag ablenken kann. Einerseits freut sich Tyler über den Hund, andererseits denkt er: »Der Hund ist wie ein Grabstein für meine Mutter«.

Tylers Vater hat mit dem Hund große Probleme. Er meckert immerzu: »Der Scheißköter! Immer noch nicht stubenrein! Tyler, entweder du bringst ihm die Grundlagen bei oder der Hund kommt raus!«

Da die Nachbarsfamilie keinen Wohnungsschlüssel für Tylers Wohnung hat, kann sie sich nicht um den Hund kümmern. Sie hört, wie lee-

re Flaschen umkippen und lautes Gebelle, aber sie kommt nicht in die Wohnung rein. Sie will auch nicht anklopfen, da sie Sorge hat, Stress zu bekommen, denn Tylers Vater ist oft aggressiv und er wurde Tyler gegenüber schon häufig handgreiflich.

Tylers Vater weiß, dass Tyler oft zu seinen Nachbarn geht. Das macht ihn sauer, und er ist neugierig, was für eine Beziehung zwischen seinem Sohn und den Nachbarn besteht.

Eines Tages, als Tyler seine Nachbarn wieder einmal besucht, steigert sich in Tylers Vater die Wut. Voller Wut geht er zu den Nachbarn und klopft mit voller Wucht gegen die Tür.

Überrascht fragen sich die Nachbarn, wer so laut an die Tür klopfen könnte.

Bis die böse Überraschung enthüllt wird: »Hier ist Tylers Vater, ich weiß, dass mein Sohn oft zu euch kommt! Ihr lasst uns in Ruhe! Wenn ihr euch in unsere Angelegenheiten einmischt oder versucht, hier die Helden zu spielen, werdet ihr es zu spüren bekommen! Also — haltet euch ab sofort von meinem Sohn fern! Ist das klar!??« Mit diesen Worten packt er Tyler am Arm und zieht ihn zurück in die eigene Wohnung. Die Nachbarn sind verängstigt und gleichzeitig auch traurig. Sie wollen keine Probleme mit Tylers Vater haben, da sie ja wissen, wozu er imstande ist. »Na ja, irgendwer wird Tyler schon helfen«, denkt sich der Nachbarsvater.

Einige Tage später klopft Tyler wieder an die Tür seiner Nachbarn, doch diesmal macht keiner auf ... und das geht wochenlang so. Langsam begreift Tyler, dass die Nachbarn ihm nie wieder ihre Tür öffnen werden und dass daran sein Vater schuld ist.

Dann rastet Tylers Vater wieder einmal richtig aus. Im Rausch boxt er Tyler ins Gesicht und schlägt auch noch den Hund tot.

Da ist Tyler dreizehn. Er hält es nicht mehr aus und haut von zu Hause ab. Außer der Nachbarsfamilie hat Tyler keine Bezugspersonen, also weiß er nicht, wohin er gehen soll. Schlussendlich schläft er mehrere Nächte auf der Straße, bis eine Gruppe Jugendlicher auf ihn aufmerksam wird. Tyler schließt sich ihr an, so kann er bei jedem Jugendlichen mal eine Nacht schlafen.

Was Tyler zunächst nicht weiß, aber bald deutlich merkt, ist: Die Jugendlichen sind alle drogen- und alkoholabhängig. Tyler kommt ins Grübeln, ob das ein guter Umgang für ihn ist, doch ihm bleibt nichts anderes übrig, weil er ein Dach über dem Kopf braucht. Schließlich raucht er einen Joint mit. Aus Höflichkeit und aus Sorge, sonst nicht mehr zur Gruppe dazuzugehören. Und weil es cool ist.

Nach einigen Wochen auf der Straße, mittlerweile ist er 14 Jahre alt, geht er zurück zu seinem Vater. Tyler will sich um ihn kümmern. Er will versuchen, den Vater vom Alkohol wegzukriegen. Aber das schafft er nicht, und das macht ihn so fertig, so dass er nun selber zum Alkohol greift, um seinen Kummer zu betäuben. Am allerschlimmsten ist es, wenn sein Vater ihm die Schuld am Tod seiner Mutter gibt.

Und dann hat Tyler einmal zu viel vom Guten genommen. Mit einer Alkoholvergiftung wird er ins Krankenhaus eingeliefert und nach dem Krankenhausaufenthalt darf er nicht nach Hause zurück, sondern muss in eine andere Klinik.

Dort sitzt Tyler alleine in einem Zimmer. Nach dem kalten Entzug fühlt er sich scheiße und alles tut ihm weh. Jedes Glied, jeder Finger, sogar die Zehen.

»Was jetzt? Wie geht es weiter?«, fragt er sich.

8 Das kann ihm hier keiner sagen.

Tyler flüchtet sich wieder häufig in seine eigene Gedankenwelt, in der alles besser ist. Dort heißt er nicht Tyler, sondern »Nate«. Die Dialoge in seinen Gedanken spricht Tyler leise vor sich hin.

»Hey, Nate, warte mal.«

»Ej, warte mal!«

»Leute, wir kommen schon zu spät zum Volleyballspiel.«

»Ja, das aber nur, weil Mia so lange zum Anziehen gebraucht hat.«

Noah spricht außer Atem: »Könnt ihr mal langsamer machen, wir fahren schon seit 20 Minuten durchgehend, ohne eine Pause, und außerdem ... «

»Du bist aber nicht besser, Noah! Hättest du heute nicht so lange fürs Frühstück gebraucht, dann wären wir auch früher dran.«

»Leute, wir haben keine Zeit fürs Streiten, unsere Teamkameraden warten schon, wir sind ja sowieso gleich da.«

Nate und seine Freunde Noah und Mia steigen schnell vom Fahrrad ab.

»Kommt, wir müssen laufen!«

Mia ist genervt: »Jaaaa, ist gut.« Noah fasst Mia an der Schulter und sagt: »Wer als Letztes ankommt, riecht nach Stinkefüßen.«

»Und hat Fußpilz, haha!«

Mia sagt daraufhin zu Noah: »Also, hast du die ja« — und läuft so schnell sie kann los.

»HEY! DAS IST UNFAIR!«, ruft Noah ihr nach und läuft ihr hinterher. Sie nehmen ihre Taschen, die in ihren Fahrradkörben liegen, und laufen gemeinsam zum Volleyballplatz. Dort angekommen, fangen alle an zu klatschen, als sie Nate sehen. Nate ist verwundert und gleichzeitig geschockt, als er die Tribünen sieht. Alle Tribünen sind voller Menschen, die Menge jubelt ihm zu: »Da ist ja die Volleyballlegende!«, »Du bist der Beste!«, »Wir lieben dich!«, »Du schaffst das, Nate, wir stehen hinter dir!«

Nate kann es kaum glauben und lächelt, um seine Nervosität zu verstecken.

Er versucht, sich vom Fleck zu bewegen, doch er ist mit der Situation überfordert und kann nur um sich schauen.

»Es ist echt schwierig, einen Volleyballstar als Freund zu haben«, sagt Mia mit einem Lächeln.

»Da wird man ja glatt neidisch«, erwidert Noah und schaut auf die riesige Menge jubelnder Fans auf der Tribüne. Beide berühren Nate liebevoll an der Schulter und lächeln ihn an.

Nate wird emotional: »Ich bin euch echt dankbar! Euch als Freunde zu haben, bedeutet mir viel. Ich weiß zwar nicht, warum, aber mir kommt es so vor, als wärt ihr die einzigen Freunde, die ich je hatte. Ich bin dankbar, so beliebt bei den Menschen zu sein, auch, wenn ich die Wärme der Menschen trotzdem nicht spüren kann ... das ist alles, was ich mir je gewünscht habe.«

Dann plötzlich verdunkelt sich alles in Tyler. Nate und das Volleyballfeld sind verschwunden. In der Dunkelheit kann er nur an eins denken, an den Geruch eines frühen Morgens, an dem er mit seinen Eltern glücklich am Frühstückstisch gesessen und Pfannkuchen gegessen hatte. Der Geruch des frühen Morgens war überall zu riechen. Die Sonne schien und die Vögel zwitscherten, wie in kitschigen Hollywood-Filmen.

Der Duft war so leicht, dass Tyler dachte, er würde schweben. Er dachte, er wäre frei, frei vom ganzen Leid dieser Welt, frei von Sorgen und Krankheit und frei von Leid und Unrecht. Aber leider ist das nicht mehr sein Leben. So war es früher gewesen, als seine Mutter noch lebte. Tyler zittert.

»Hey, Tyler! Wach auf! Hey, Tyler! Hallo! Hey!! Wach auf!«

Tyler starrt in die Leere.

»Du musst aufhören zu träumen. Du bist nicht Nate, du bist kein beliebter Volleyballspieler.«

Tylers Psychologin macht ihm klar, dass er träumt und dass sich das nur in seinem Kopf abspielt. Es ist das Gegenteil zu seiner Realität, so wie er es in seiner Idealwelt gerne hätte — bunt, laut, beliebt ... nicht dunkel, einsam, allein gelassen.

Die Psychologin hat sich schon einige Male mit Tyler unterhalten. Sie kann seine Gefühle verstehen und sich in seine Lage hineinversetzen.

TYLERS VATER

Während Tyler in der Klinik ist, kommt sein Vater nach kurzer Zeit ohne seinen Sohn in eine Phase, in der er noch nie gewesen war. Er ist sehr aggressiv und immer nah am Alkohol dran. Dadurch dass Tyler in der Klinik behandelt wird, wird die Krankenkasse auf die häusliche Situation bei seinem Vater aufmerksam. Und so wird dem Vater das Sorgerecht für seinen Sohn entzogen. Gleichzeitig wird Tylers Vater dazu aufgefordert, eine Therapie zu beginnen. Dieser Aufforderung kommt er aber nicht nach, woraufhin er persönlich aufgesucht wird. Tylers Vater wird deutlich gemacht, dass er eine Therapie machen muss, will er weiterhin Kontakt zu seinem Sohn haben.

Während die Lebenssituation von Tylers Vater eskaliert ist, hat sich Tylers Teenieleben in der Klinik einigermaßen normalisiert, wenn man es mit dem Leben auf der Straße vergleicht.

Tyler hat nun lange, schwarze Haare mit weißen Strähnen. Seine Haare

hängen ihm bis über die Augen, dazu schwarze Fingernägel, und ausschließlich schwarze Klamotten. Seine Augen sind schwarz geschminkt, mit Lidschatten und Kajal, und er ist sehr an Rockmusik interessiert. In der Klinik ist Tyler sehr schüchtern und zieht sich gerne zurück.



Eines Tages lernt er Elena kennen. Dieses Mädchen trifft ihn komplett unvorbereitet, als er vor dem Behandlungszimmer seiner Psychologin wartet. In diesem Moment verliebt er sich Hals über Kopf in sie. Er weiß nicht genau, ob auch sie sich in ihn verliebt hat. Doch die beiden kommen sich immer näher.

Bald fällt Tyler auf, dass das Interesse von beiden Seiten ausgeht. Es kribbelt, wenn sie zusammen sind. Oft hängen sie gemeinsam ab, spielen auf der PlayStation, hören Musik, schauen Filme und die Beziehung verläuft echt super.

Bis das Kondom reißt. Es fällt ihnen aber nicht auf, erst als Elena bemerkt, dass sie ihre Periode nicht mehr bekommt. Sie macht einen Schwangerschaftstest, der ist positiv. Sie ist tatsächlich schwanger. »Wie, du bist schwanger?«, fragt Tyler nur. Er ist am Boden zerstört. Er trennt sich von Elena, meldet sich nicht mehr bei ihr, denn er ist nicht mehr derselbe.

Kurz darauf sagt Tylers Psychologin, dass es ihm nun wieder so gut geht, dass er wieder zur Schule gehen soll. Sie schlägt ihm ein Internat am Rand von Hamburg vor. Denn Tyler soll nicht in seine alte Umgebung zurückkommen, weil er dadurch vielleicht wieder in seine dunkle Gedankenwelt zurückfinden würde.

TSCHÜSS KLINIK

Im Internat muss Tyler noch eine ganze Weile in der Kantine warten, bis er sein Zimmer beziehen kann. Beim Warten fällt ihm die Kantinenfrau auf. Sie ist sehr groß und dick. Sie trägt eine Kurzhaarfrisur, eine Kochkappe und eine sehr schmutzige Schürze. Tyler sieht, dass die Kantinenfrau schlecht gelaunt ist. Sie spuckt ins Essen und versalzt das Essen extra. Lustlos klatscht sie es auf die Teller der Schüler, extra so, dass etwas davon rausspritzt. »Die hasst ihren Job und zeigt das auch deutlich«, denkt Tyler. Als er sich etwas zu Essen holt, hat er Glück. Er wird von der Kantinenfrau kaum wahrgenommen.

Beim Essen setzt sich ein Schüler an Tylers Tisch. Der erzählt, dass die Kantinenfrau Ute Waldberg heißt, dass die Katze ihr Lieblingstier ist, dass sie sehr viele Katzen in ihrer Wohnung hat. Dort soll es nach Katzenmist und Futter riechen. Die Kantinenfrau würde auch nichts vom Klima halten und sich nicht darum sorgen.

Außerdem erzählt er, dass der Boss der Kantine Sebastian Meier heißt. Meier ist sehr schwächling. Er trägt eine Brille und ist nicht sehr gepflegt, außerdem hat er mehrere Hautunreinheiten. Seine Haare sind immer mit Gel und Wax runtergestylt. Der Boss liebt Ute, vergöttert sie fast, wenn er denkt, dass es keiner merkt, himmelt er sie sabbernd an.

Eigentlich sorgt er sich ums Klima, aber für Ute hat er das aufgegeben. Schließlich wird Tyler von Miss Peregrine abgeholt. Er nickt dem anderen Schüler zu. Miss Peregrine führt Tyler zu seinem Zimmer.

Die ersten beiden Tage ist Tyler alleine in seinem Zimmer. Er lernt das Internatsgelände und ein paar Mitschüler locker kennen. Aber weil er schüchtern ist, geht er auf niemanden direkt zu.

EIN BESONDERER TAG IM INTERNAT

Elias ist neu im Internat und kommt gerade an. Er ist oft gut gelaunt und immer für einen Spaß zu haben. Elias ist sportlich und spielt wahnsinnig gerne Fußball. Doch er wird schnell sauer, wenn ihn jemand schräg anmacht, manchmal auch wegen einer Kleinigkeit.

Elias kommt aus einer anderen Stadt, musste umziehen und kennt sich noch nicht aus. Er wird in ein Dreierzimmer gesteckt und packt erstmal aus, aber seine Zimmergenossen sind nicht da. Als er fertig mit dem Auspacken ist, geht er spazieren. Da sieht er eine Gruppe Fußball spielen und da fällt ihm ein düsterer Junge auf, der unmotiviert ist. Elias fragt sich, wieso so jemand mit dabei ist, wenn er keine Lust hat. Also, will er ihm zeigen, wie man richtig Fußball spielt und dass man viel Spaß dabei haben kann. Er sieht, dass dieser Junge sehr gut ist, genauso wie er selbst. Er bemerkt, dass der Junge nun beim »richtigen« Fußballspielen wirklich fröhlich wirkt und Elias fragt ihn nach seinem Namen. Er heiße Tyler, sagt der Junge, und sie unterhalten sich lange über Fußball. Tyler sagt, er könne beim Fußballspielen total abschalten. Als er ein kleiner Junge war, hatte er viel Spaß am Fußballspielen.

Elias mag Barcelona und Tyler mag Real Madrid, aber sie verstehen sich trotzdem und Elias merkt, dass Tyler, eigentlich ganz nett ist und dann fragt er Tyler, warum er so depri wirkt.

»Ach, das ist eine lange Geschichte«, sagt Tyler. »Das erzähle ich dir irgendwann mal.«

»O.k.«, sagt Elias. »Lass uns doch jetzt ins Jugendhaus gehen, da können wir Tischtennis spielen oder so.«

»Ja, o.k. Können wir gerne machen.«

Beide gehen zusammen Richtung Jugendzentrum und unterhalten sich weiter. Tyler ist total verschwitzt und sagt: »Elias, ich wohne hier ganz in der Nähe. Lass uns eben dahingehen, dann kann ich mich umziehen, bevor wir ins JuZ gehen!«

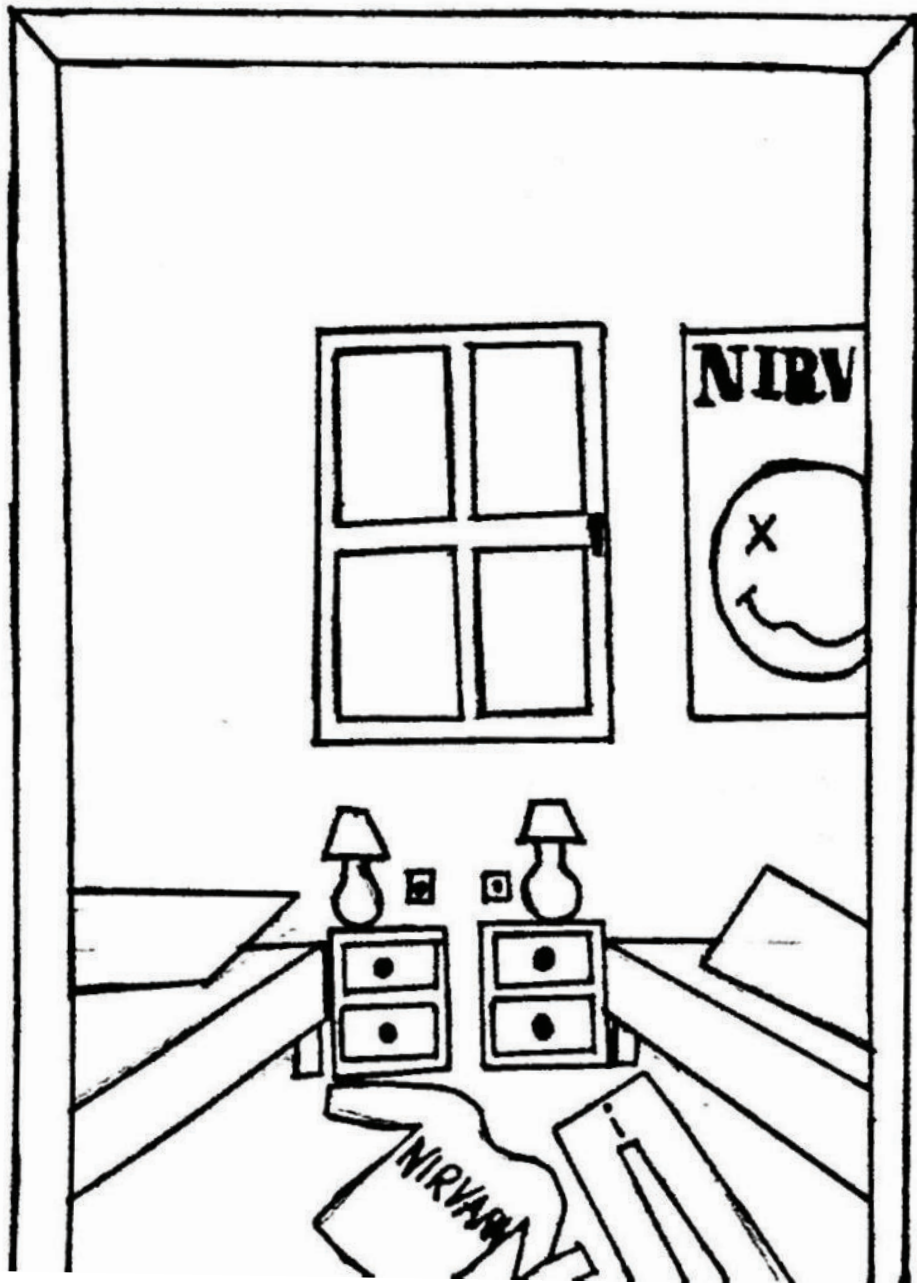
Elias: »O.k. Das passt schon!«

Sie gehen in die Richtung des Internats und sie bemerken, dass sie im selben Internat wohnen und am Ende des Ganges stellen sie fest, dass sie auch noch im selben Zimmer leben.

Elias ist ganz froh, dass er sich ein Zimmer mit jemandem teilt, der dieselben Interessen hat. Doch er erfährt, dass sie das Zimmer nicht nur zu zweit teilen, sondern dass auch noch ein Mädchen namens Skai zu ihnen kommen wird. Denn es gibt keine freien Plätze mehr in den Mädchenzimmern und so muss sie in ein Jungszimmer.

Tyler und Elias gehen zum Jugendhaus und spielen ein bisschen Tischtennis und reden über die Champions League.

Währenddessen zieht Skai ins Internat. Wie das Zimmer aussieht, wirkt es auf Skai so, als sei einer ihrer Zimmergenossen ein Emo.



TAGEBUCHEinTRAG VON SKAI

Liebes Tagebuch,

heute war mein erster Tag im Internat.

Ich habe mich gefragt, mit wem ich in einem Zimmer sein werde? Ich bin eigentlich ganz froh, dass ich nicht alleine in einem Zimmer sein muss, dann habe ich wenigstens die Chance, andere kennenzulernen und vielleicht Freunde zu finden.

Eigentlich habe ich viele Freunde, aber die sind ja nicht hier ... ich mag es, meine Freunde um mich zu haben, es ist schade, dass sie nicht hier sind.

Aber ich werde hier bestimmt viele neue Freunde treffen — das wäre cool. Die Leiterin des Internats Miss Peregrine führte mich rum und erklärte mir die wichtigsten Regeln.

Auf dem Weg in mein neues Zimmer teilte sie mir mit, dass das einzige freie Mädchenzimmer nicht bewohnbar ist, da ein Mädchen für einen Chemie-Unfall verantwortlich war. Ich denke, ich habe das Mädchen gesehen, was dafür verantwortlich war. Sie hatte einen Koffer in der Hand und ging zur Tür.

Miss Peregrine war verzweifelt, weil sie mich nach Hause schicken wollte, doch dann fiel ihr ein, dass es noch ein Bett im Jungszimmer gibt. Miss Peregrine fragte, ob es o.k. wäre, wenn ich mir mit den Jungen Tyler und Elias ein Zimmer teilen würde. Mir fiel ein, dass die Schule morgen beginnt und ich musste deshalb »Ja« sagen. Aber mit zwei Jungen ein Zimmer teilen?

Etwas misstrauisch ging ich Miss Peregrine hinterher. Miss Peregrine öffnete die Zimmertür, mein Herz klopfte immer schneller und meine Hände wurden schwitzig.

Als Elias und Tyler vom Tischtennis spielen zurück in ihr Zimmer kommen, ist Skai schon eingezogen. Sie sagt »Hallo«, klappt ihr Tagebuch zu und legt den Stift beiseite. Elias und Tylers erster Eindruck ist, dass Skai sehr nett und sehr offen für Gespräche ist.

TYLER SCHREIBT AUCH TAGEBUCH

Heute begann mein Tag wie jeder anderer, außer dass es heute in Lindas Zimmer eine Chemieexplosion gab, was nicht anders zu erwarten war, Linda war nämlich schon immer eine Vandalistin.

Wie dem auch sei, heute gab es mal zur Abwechslung Schnitzel und Kartoffelpüree, worauf ich mich, ehrlich gesagt, etwas gefreut habe. Doch nicht lange, denn als Ute, die gemeine Küchenfrau, mir das Kartoffelpüree auf meinen Teller klatschte, sah es nicht mehr so aus, wie ich es mir vorgestellt hatte. Die hat mich dabei richtig frech angegrunzt, als ob sie mir das Kartoffelpüree am liebsten ins Gesicht geklatscht hätte. Ich weiß gar nicht, was sie gegen mich hat. Jetzt ist sie auch so gemein zu mir, wie zu allen anderen. Dabei ist sie echt eklig und dann ist auch immer noch ihr schmieriger Chef dabei.

Egal, hier ist ja eh fast jeder Tag wie jeder andere. Ich muss mich wahrscheinlich später erst mal um Skai kümmern. Da kann das Mittagessen dann ja auch schon mal egal sein, auch wenn man sich mal auf Schnitzel mit Kartoffelpüree freut.

TYLERS NEUER STYLE

Aber Tyler und Skai kommen in den ersten Wochen nicht wirklich gut miteinander klar, da sie das komplette Gegenteil voneinander sind. Die beiden versuchen, sich aus dem Weg zu gehen, aber ohne Erfolg, da sie meistens dieselben Kurse haben und das Zimmer miteinander teilen.

Tyler liegt in seinem Bett und schaut an seine Zimmerdecke. Er starrt minutenlang auf die leere Wand, bis ihm irgendwann Skai in den Kopf kommt. Skai und er kennen sich nun schon einige Zeit und er glaubt,

dass er sie langsam ein bisschen ausstehen kann. Skai erwähnte mal, dass sie ihn echt emo findet, einfach nur farblos und ohne Geschmack. Tyler interessiert es eigentlich nicht, was andere über sein Aussehen denken, aber irgendwie gehen ihm diese Worte von ihr nicht aus dem Kopf. Er fragt sich, ob Skai vielleicht wirklich recht hat?

Heute ist Samstag. Da keine Schule ist, entschließt sich Tyler dazu, einen kleinen Ausflug in die Stadt zu machen. Elias hat schon etwas anderes vor und Skai hat ein Volleyballprobetraining. Deswegen geht Tyler einfach alleine los. Er liebt es, in Bussen und Bahnen Musik zu hören und einfach nur aus dem Fenster zu schauen.

Tyler sitzt gerade im Haarsalon und lässt sich die Haare schneiden. Ja, richtig: Er lässt sich gerade die Haare schneiden! Er kam zu dem Entschluss, dass es endlich mal Zeit sei, etwas zu ändern. Er wollte aber nicht zu viel verändern. Deswegen lässt er sich auch nur eine Mullet schneiden und nicht die Seiten auf Null oder Sonstiges.

Tyler ist ziemlich zufrieden mit dem Endergebnis. Er gibt der Friseurin sogar Trinkgeld. Danach geht er noch zu einigen Geschäften wie Zara und H&M, da kauft er sich eine Baggy Jeans und einige oversized T-Shirts. An seinem Kleidungsstil hat er eigentlich nicht so viel geändert, außer dass jetzt ein bisschen mehr Farbe im Spiel ist.

Als er ins Internatszimmer zurückkommt, lächelt Skai und denkt: »Gefällt mir«. Elias überlegt, ob Tyler noch sein alter Freund ist. »Tyler, was ist nur los mit dir?«, denkt er.

Am nächsten Samstag beschließen Tyler und Elias, erneut ins JuZ zu gehen und Tischtennis zu spielen. Skai soll das erste Mal mitkommen. An diesem Tag steht Elias mit dem linken Fuß auf, seine Stimmung ist scheiße, eigentlich hat er zu nichts Bock!

Aber Tyler ist heute besser drauf als sonst. Er bringt Elias einen Kakao ans Bett, weil er Elias aufmuntern will. Nach dem Kakao ist Elias tatsächlich besser drauf, und da es Samstag ist, müssen sie raus — das Wetter ist super! Also, ab ins JuZ mit Skai!

Skai interessiert sich nur für einzelne Fußballer. Als sie im JuZ ankommen, sehen sie, dass man dort einen großen Bildschirm im Raum aufgebaut hat und dann wird das Champions League-Spiel, das Finale, angepfiffen. PSG gegen Barcelona. Skai mag Mbappé von Paris Saint-Germain und deshalb freut sie sich auf das Spiel. Elias ist Barcelona-Fan und deshalb drücken sie sich gegenseitig Sprüche.

Das Finale geht zu Ende und es sieht nicht gut aus für Barcelona und am Ende gewinnt PSG. Elias gratuliert Skai und dann gehen sie zurück zum Internat.

Skai meint, eigentlich interessiere sie sich nicht für Fußball, sondern für Volleyball, aber es habe ihr trotzdem Spaß gemacht. Sie erzählt den Jungs, dass sie sich beim Volleyballteam des Internats angemeldet habe.

Als sie am Internat ankommen, ist es schon so spät, so dass sie eigentlich auf ihre Zimmer gehen müssen, aber der Abend ist so schön, dass sie draußen chillen. Es ist richtig warm, so dass ihnen gar nicht auffällt, wie die Zeit verrinnt. Irgendwann kommt noch eine andere Schülerin und setzt sich dazu. Ein einzelner Igel kreuzt ihren Weg. Elias beobachtet, dass der Igel sich gar nicht weiterbewegt, als er die Gruppe bemerkt. Irgendwann verschwindet der Igel im Gebüsch. Kurz darauf verschwinden die Mädchen auf die Toilette.

Diesen Moment nutzt Tyler, um Elias etwas von sich zu erzählen. Dass seine Mutter sehr früh verstorben ist und dass sein Vater ein Alkoholiker ist und dass er häusliche Gewalt ausgeübt hat. »Dann bin ich mit 13 abgehauen und habe durch eine Gruppe Jugendlicher mit Drogen angefangen. Mit 14 bin ich zurück zu meinem Vater gegangen, aber nach

einem halben Jahr musste ich in eine Klinik, weil ich mich schlecht gefühlt habe. Und wegen der Drogen. Und danach kam ich hierher ins Internat. Und jetzt sitze ich hier mit dir. Und wie ist deine Geschichte?« Elias erzählt: »Dagegen ist meine Geschichte ja nichts. Ich habe noch niemanden verloren oder jemanden sehr Kranken in meiner Familie. Ich spiele seit elf Jahren Fußball und ich mag Sport generell sehr gerne, weil es mir Spaß macht. Und ich bin auch 16 Jahre alt.«

»Achso, da hast du ja Glück gehabt«, sagt Tyler.

Kurz darauf kommen die beiden Mädchen zurück und die vier unterhalten sich nun über die Kantinenfrau. Denn in der letzten Woche hatte sich eine Schülerin beim Chef über Ute, die Kantinenfrau, beschwert. Aber alle Schüler wissen, dass der Chef in die Kantinenfrau verliebt ist. Und die Kantinenfrau wusste, wer sich beschwert hatte. Das war Emilie Williams. Emilie ist Klimaaktivistin und sagt, dass das Klima sehr wichtig ist. Sie hat blonde, lockige Haare. Emilie ist die Hassperson der Kantinenfrau. Sie war nach der Beschwerde noch gemeiner zu Emilie. Sie spuckte heimlich in ihr Essen und füllte es so unachtsam auf ihren Teller, dass dabei Emilies Oberteil vollkleckerte.

Interessanterweise war die Kantinenfrau aber mit der besten Freundin von Emilie richtig gut. Aus unerfindlichen Gründen bevorzugte die Küchenfrau Emilies Freundin. Sie mochte sie und gab ihr das beste Essen plus Nachtsch. Sie gab ihr auch Essen, wenn sie mal kein Geld dabei hatte, und sie stellte ihr das Essen liebevoll auf das Tablett. Diese Lieblingsperson der Kantinenfrau ist die Schülerin Chantal Müller. Chantal hat lange, glatte, schwarze Haare. Sie ist sehr nett, immer sehr geschminkt und knapp angezogen.

Emilie und Chantal sind schon seit dem Kindergarten befreundet, sie sind zusammen durch Dick und Dünn gegangen. Sie hatten noch keinen

großen Streit. Ihre Eltern sind auch gut befreundet. Jeden Donnerstag um 17.00 Uhr treffen sie sich zum Essen.

Chantal bekommt also immer Extraportionen, die sie dann heimlich mit Emilie teilt. Auch heute hat die Kantinenfrau Emilie wieder abgefertigt und ihr nur die Reste vom Essen gegeben.

Ein anderes Mal hatte der Kantinenboss die Kantinenfrau vor allen Schülern in der Kantine nach einem Date gefragt. Alle Schüler haben gelacht, weil Sebastian, der Kantinenboss, 34 und Ute 63 ist. Sebastian wusste nicht, was er falsch gemacht hat. Er schämte sich voll und ging auf die Toilette.

So witterte die Kantinenfrau ihre Chance und ging mit Sebastian, ihrem Boss, aus. Sie trafen sich im La Püc Palong, einem teuren, luxuriösen Restaurant. Ute hat nicht das Geld für dieses Restaurant, aber Sebastian bezahlte ja. Sebastian war superverliebt und sehr nervös.

Nach dem Restaurantbesuch gingen sie zur Kantinenfrau nachhause. Die Kantinenfrau konnte ihren Chef überzeugen, ihr eine Gehaltserhöhung zu gestatten.

Als Sebastian in Utes Wohnung kam, liefen mehrere Katzen durch den Flur. Der Chef erstarrte, da er eine Riesenangst vor Katzen hat. Ute fragte ihn, ob alles o.k. bei ihm sei, doch da hatte er sich schon verab-schiedet und war gegangen.

Irgendwann kommt Miss Peregrine und erwischt die vier Schüler, wie sie alle noch draußen chillen. Miss Peregrine fragt mit erhobener Stimme, warum sie denn noch nicht auf den Zimmern sind. Alle vier entschuldigen sich und gehen auf die Zimmer. Dort unterhalten sie sich noch und Elias schläft als Erster ein.

Am nächsten Morgen bekommt Tyler eine Nachricht:

 WhatsApp

Elena: »Hey, wo bist du?« 8.00

Elena: »Ich bin schwanger!« 11.00

Elena: »Ich brauche deine Unterstützung!!« 11.30

Elena: »Was sagst du da? Erst schläfst du mit mir und dann werde ich schwanger von dir! Willst du mich verarschen?!« 11.37

Elena: »Und du sagst, das geht dich nichts an!« 11.39

Elena: »Das Kind gehört genauso dir!« 11.41

Elena: »Was soll ich jetzt machen?« 11.41

Elena: »Was soll ich sagen??« 11.42

Elena: »Schließlich bin ich die Schwangere!« 11.42

Elena: »Wo bist du?« 11.42

Elena: »Du Arsch, du hast mich alleine gelassen und jetzt sagst du so, du willst nichts mit uns zu tun haben!!!« 11.43

Tyler: »Puh ... ich bin grade ziemlich überfordert ... « 12.37

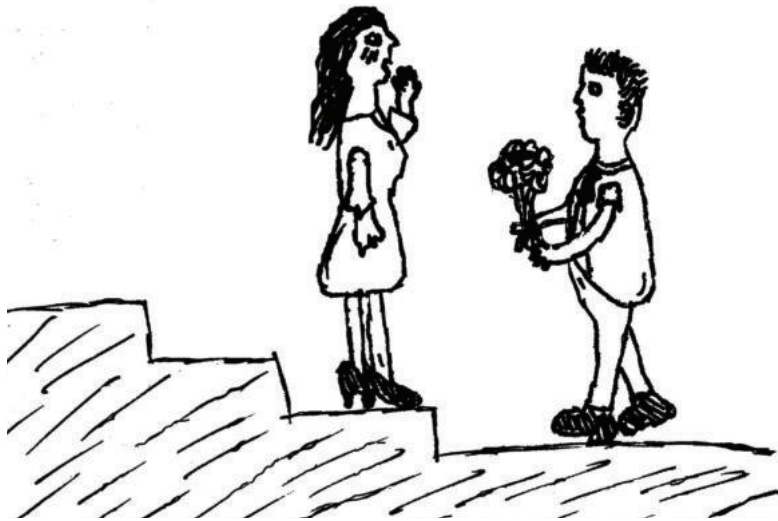
Dann blockiert er Elena bei WhatsApp.

DIE LIEBESGESCHICHTE ZWISCHEN AARIAN UND ELIF

Ein afghanischer Soldat namens Aarian Amiri war während seiner Ausbildung in der Türkei und begegnete in der Stadt Elâzig einer Frau namens Elif Demir. Als Aarian in der Innenstadt Besorgungen machte, fragte er Elif nach dem Weg und sie kamen ins Gespräch. Elif war schön und schlau, sie hatte schöne, große, blaue leuchtende Augen, sie hatte einen guten Schulabschluss. Aarian konnte Türkisch, da seine Mutter

Türkin war. Die beiden verabredeten sich für den nächsten Abend zum Date im Restaurant Palace Café Harput und Aarian brachte Elif einen Strauß rote Rosen mit, das waren ihre Lieblingsrosen. Sie trafen sich ein paar Mal an ihrem Lieblingsort Lunapark, wo es viele Attraktionen gibt, und verliebten sich ineinander.

Doch dann musste Aarian nach Afghanistan, um gegen die Taliban zu kämpfen.



Während Aarian in Afghanistan kämpfte, heiratete Elif einen anderen Mann: Özkan Yildirim. Elifs Vater hatte sie dazu gezwungen. Elif wollte nie verheiratet werden. Sie denkt, dass man aus Liebe heiraten soll. Ihr Vater hingegen hatte immer den Plan, dass Elif einen reichen Mann heiratet und eine gute Hausfrau wird. Aber Elif wollte studieren und Lehrerin werden. Wenn sie ihrem Vater davon erzählte, hat der aber nie zugehört.

Nun nahm Özkan, der sehr reich ist, Elif mit nach Deutschland, nach

IN AFGHANISTAN

Aarian war in einer Kompanie mit etwa 70 anderen Soldaten. In der Kompanie war er mit drei Soldaten sehr gut befreundet. Deren Namen waren Masir, Kayan und Rahim.

Aarians Kriegsalltag in Afghanistan sah folgendermaßen aus: Entweder lief er ängstlich durch die Gegend oder er fuhr mit dem Militärpanzer umher. Manchmal ging er mit seiner Kompanie in die Schlacht. Er schoß herum und ging in Deckung. Er legte Bomben und er entschärfte Bomben. Insgesamt bekam Aarian kaum Schlaf.

MIKEY, EIN US-SOLDAT, DER IN AFGHANISTAN GEGEN DIE TALIBAN KÄMPFT, ERZÄHLT SEINE GESCHICHTE

An einem Abend, als Mikey mit seinen Kameraden im Afghanistan-Einsatz zusammensitzt, erzählt er von seiner Kindheit in Texas und wie er Soldat wurde:

»Eines Abends bin ich durch einen Lärm im Erdgeschoss aufgewacht. Als ich auf der Treppe stand, habe ich meinen Vater gesehen. Er hat sich wieder mit meiner Mutter gestritten, ich habe gemerkt, dass er betrunken war. Ich stand auf der Treppe und habe sie streiten gehört. Sie redeten darüber, dass sie Geldprobleme haben. Als mein Vater mich gesehen hat, ist er sofort die Treppe hochgestürzt und hat mich die ganze Treppe runtergeschleift und mich vor meiner Mutter verprügelt.

Meine Mutter versuchte, ihn abzuhalten, aber meinem Vater hat das

nicht gefallen und er hat ihr dann einen Schlag gegen den Kiefer gegeben. Als mein Vater genug hatte, uns zwei zu verprügeln, hat er seine Jacke genommen und gesagt, dass er wieder zu seinen Freunden in die Bar gehen würde, und wenn er wiederkomme, solle Essen bereitstehen. »Sonst wirst du noch sehen«, sagte er zu meiner Mutter. Meine Mutter hat mich ins Bett getragen und legte sich neben mich, um mich zu trösten. Meine jüngeren Geschwister waren nicht aufgewacht.

Wir lebten auf einer Farm in Texas. Eigentlich wusste jeder, dass unser Vater alkoholsüchtig war und seine Kinder verprügelte. Aber keiner machte was.

Am nächsten Morgen bin ich früh aufgestanden, um in die Schule zu gehen. Als ich losging, um den Bus zu schaffen, habe ich eine Gruppe Jugendlicher auf meinen Weg zur Bushaltestelle gesehen. Ich wollte mich gerade umdrehen und einen anderen Weg gehen, aber es war zu spät: Sie hatten mich gesehen. Ich bin losgelaufen und sie schrien etwas hinter mir her, aber ich habe es nicht verstanden, weil ich so Angst hatte und voller Adrenalin war. Ich wollte zum Park laufen, weil ich mich da gut auskannte und da bessere Chancen hatte zu entkommen, aber der Gedanke verschwand, als ich eine Hand spürte, die mich auf den Boden warf.

»Wo ist unser Geld, Mikey?«, sagte der eine Junge und schlug mir in den Magen.

»Ich habe kein Geld«, sagte ich und hielt meinen Bauch.

»Verarsch uns nicht! Du weißt doch, was passiert, wenn man uns anlügt«, sagte der Typ, der mich geschlagen hatte.

Er sagte zu seinem Freund: »Gib mir mal seinen Rucksack und die Jacke.« Der öffnete meinen Rucksack und leerte ihn mitten auf der Straße aus, um nach Geld zu suchen.

26 »Er hat nichts dabei«, sagte er und schlug mir doll ins Gesicht.

»Ihr werdet noch sehen, was aus mir wird«, dachte ich. »Und wenn ihr mich später sehen werdet, werdet ihr staunen«. Ich dachte an die Mobber und an meinen Vater, wie sie mich ausgelacht und geschubst haben. Ich werde beginnen, mit eisernem Willen zu trainieren. Ich will weg — raus aus der Schule und weg von der kleinen Farm — weg von allen, die mich mobben, die mir weh tun und mich verprügeln. Dann wurde mir schwarz vor Augen und ich wurde bewusstlos.

Als ich im Krankenhaus aufwachte, war meine Mutter mit meinen drei jüngeren Geschwistern da und sagte mir, dass ich eine Gehirnerschütterung habe und mir starkes Schmerzmittel gegeben wurde. Meine Mutter erzählte, dass mich ein Mann, der mit seinem Hund spazieren war, bewusstlos liegen gesehen und dann einen Krankenwagen gerufen hatte.

Am Abend wurde ich entlassen und die Krankenschwester sprach mit meiner Mutter. Meine Mutter sah geschockt aus.

Als wir nach Hause kamen, war mein Vater wieder nicht da. Ich dachte mir: »Er ist bestimmt wieder in der Kneipe mit seinen Freunden.«

»Mama, worüber hast du mit der Krankenschwester gesprochen?«, fragte ich.

»Wir haben über den Preis deiner Behandlung gesprochen«, sagte meine Mutter.

»Wie teuer ist die Behandlung?«, fragte ich.

»3065 Dollar! Weil wir keine Krankenversicherung haben« sagte sie.

Auf einmal öffnete sich die Eingangstür und mein Vater kam rein. Er ging auf direktem Weg zur Toilette und machte sich nicht die Mühe, die Tür hinter sich zu schließen. Meine Mutter ging hinterher. Ich hörte, dass sie reden, aber ich verstand kein Wort. Plötzlich schrie mein Vater und kam aus der Toilette gestürmt. Er kam zu mir und gab mir eine Backpfeife: »Was soll das? Kannst du dich nicht gegen die wehren? Du

27

nutzloses Blag! Wegen mir hast du alles: Kleidung, Essen, Trinken und ein Dach überm Kopf! Und dann bringst du mir so eine Rechnung?!« Mein Vater schlug mir in den Magen, ich krümmte mich vor Schmerz und fiel auf den Boden. Mein Vater wollte auf mich eintreten, aber meine Mutter versuchte, ihn zu bremsen. Also, schubste mein Vater meine Mutter so stark weg, dass sie mit dem Kopf gegen die Heizung flog. Ich ging sofort zu ihr und habe gesehen, dass sie bewusstlos war. Ich sagte meinem Vater, dass er einen Krankenwagen rufen sollte und das tat er auch. Ich merkte, dass meine Mutter Probleme hatte zu atmen. Ich erinnerte mich, was uns in der 8. Klasse beigebracht wurde, wie man eine verschluckte Zunge aus dem Hals wieder rausbekommt. Ich hatte Probleme, den Kiefer zu öffnen, aber ich schaffte es und ich griff sofort nach der Zunge. Ich merkte, wie glitschig sie war, aber ich schaffte es und ich sah, dass meine Mutter jetzt besser atmen konnte.

An einem anderen Tag kam ich wieder einmal aus der Schule und mein Vater war wieder einmal völlig betrunken und auf der Farm war nichts gemacht. Die Farm sah mittlerweile so schlimm aus, dass man das gar nicht mehr als Farm bezeichnen konnte. Die Schule war schon schlimm genug gewesen, weil ich wieder mal von den drei Mobbern total gemobbt worden war, und dann kam mein Vater und schlug auch noch einmal zu.

»Ein Teenagerleben ist schon scheiße, ich habe keine Rechte. Mit 13 ist man ohne Rechte, es fühlt sich zumindest so an«, dachte ich häufig. Am liebsten wäre ich einfach direkt abgehauen. Aber das konnte ich noch nicht, denn ich musste mich noch an meinen Mobbern rächen. Aber da wusste ich, was ich tun muss.

Ein paar Tage später ... ich hatte alles vorbereitet, um meine Mobber auf frischer Tat zu erwischen, jedoch waren sie nicht zur selben Zeit

wie sonst immer im Laden, dort, wo sie immer klauten. Aber das lag wahrscheinlich daran, dass es zu auffällig war, immer zur selben Zeit zu klauen. Jedenfalls kamen sie ein paar Minuten später und zogen ihre Sache durch, was mir die Chance bot, sie dabei zu fotografieren.

Nachdem ich sie fotografiert hatte, gingen sie nochmal woanders hin und zwar zu einem Hehler, der ihnen die Klamotten abkaufte und ihnen dafür Geld gab. Da fragte ich mich, wo sie nun hingehen würden? Doch als ich ihnen hinterherging, gingen sie in eine Gasse. Ich war geschockt, sie trafen sich mit dem größten Mafiaboss der Stadt und gaben ihm das Geld persönlich.

»Ich muss meine Fotos der Polizei übergeben«, dachte ich, was ich auch tat. Nach einer etwas langen Fahrt, kam ich bei der Polizeistation an. Ich ging rein, jedoch war es so voll, dass ich eigentlich hätte warten müssen. Als ich sagte, dass ich den größten Mafiaboss der Stadt gesehen hatte, schaute der Polizist mich mit großen Augen an und sagte: »Wenn du Beweise hast, dann geh sofort hier in den Meetingraum, die Kollegen kommen gleich.«

Als ich dann in den Meetingraum begleitet wurde, sahen mich viele Polizisten an und meinten: »Was hast du für Beweise?«

Dann zeigte ich alle Bilder: »Meine Mobber haben Sachen geklaut, jedes Mal, wenn sie dort waren. Irgendwann hat es mir gereicht und ich habe sie fotografiert, um sie ins Gefängnis zu bringen«, sagte ich zu den Polizisten. Daraufhin meinten sie: »O.k., wir werden die alle verhaften, aber wo war das?« Ich sagte ihnen die Adresse und schließlich standen sie auf und fingen an zu arbeiten.

Kurz darauf kam ein Polizist zu mir. »Mein Name ist Michael. Ich war Navy Seal«, meinte er. Er sagte: »Das ist eine lange Geschichte, darauf-

hin bin ich zur Polizei gewechselt.« Dann sagte er aber noch etwas, das mich sehr motivierte. Er sagte: »Du hast Mut in dir, Junge. Du wärst später ein richtig guter und mutiger Soldat.«

Ein paar Stunden später waren die Mobber gemeinsam mit dem größten Mafiaboss der Stadt verhaftet worden.

Danach recherchierte ich etwas über das Militär und ich kam zu dem Entschluss, später beim Militär zu dienen. Aber das war nicht so einfach, deswegen bot mir Michael, der Ex-Navy-Seal, an, mich zu trainieren und meine Geschwister zu schützen, so dass wir eine bessere Zukunft hätten.

Jahrelang war ich nur auf das Training mit Michael fokussiert und auf die Schule, so dass ich am Ende der Highschool mit 16 ein richtig guter und trainierter Schüler war.

Danach ging ich zum Militär und begann eine Ausbildung bei den Navy Seals. Meine zwei jüngeren Brüder und meine Schwester waren noch klein, sie waren sechs, acht und zehn Jahre alt, als ich mich bei der Armee meldete.

Die ersten Wochen waren sehr schwer für mich und da wollte ich erst recht nicht wissen, was in den späteren Wochen noch kommen würde. Aber ich war gut vorbereitet, denn Michael hatte zu mir gesagt: «Du musst für deine Träume nun mal schuften — es ist kein Wunschkonzert.« Ich wusste, was er damit gemeint hatte, denn die 26 Wochen Ausbildung stand ich nicht einfach so durch, nein, im Gegenteil, ich musste dafür viel trainieren und mich durchsetzen.

Monate später war es soweit: Ich hatte es geschafft! Ich war endlich ein Navy Seal, und das nur dank der Unterstützung von Michael! Und das Allerbeste war, dass Michael sagte, er sei stolz auf mich, was mir eine andere Seite von Hoffnung gegeben hat.

Doch ich wusste, da ich jetzt ein Navy Seal war, würde ich in Kürze einen Einsatzbefehl kriegen. Und dieser Gedanke wurde wahr. Doch ich war darauf vorbereitet. Wochen später kriegte ich einen Einsatz. Ich war Teamleader und da hatte ich viel Verantwortung. Diese Verantwortung musste ich haben. Ich war von Michael im Falle, dass ich ein Teamleader werden würde, darauf trainiert worden, gute Entscheidungen zu treffen. Aber Michael hatte mich auch gelehrt, dass ich nicht immer nur gute Entscheidungen treffen könnte und mir war bewusst, dass ein solcher Moment kommen würde.

Und dann kam der Einsatz. Wir sollten nach Afghanistan und ich wusste, es wurde Zeit sich zu verabschieden. Ich ging und verabschiedete mich von meiner Familie. Ich war innerlich berührt, aber ich wusste, es ist mein Job und den wollte ich erledigen und den habe ich mir ausgesucht.

Tage später war es soweit: Ich war mit euch, meinem Team, am Flughafen angekommen. Wir hatten unsere Ausrüstung und alles, was wir benötigen, mitgenommen und wir hatten es abgegeben. Ich hatte irgendwie ein unwohles Gefühl, aber ich habe mich davon nicht unterkriegen lassen und habe zu euch gesagt: »Auch wenn euch nicht wohl ist, legt eure Gefühle nieder und macht euren Job und lasst euch nicht unterkriegen von euren Gefühlen. Wir sind Navy Seals!« Ihr nehmt meine Worte mit Mut und Stolz auf und es war dadurch noch mehr bestätigt, die Mission erfolgreich zu beenden.

Stunden später sind wir abgeflogen. Im Flugzeug haben wir geredet und geschlafen. Es war irgendwie eine bessere Stimmung auf dem Flug, als ich gedacht hatte. Aber ich denke, das lag an der Rede, die ich vor dem Abflug gehalten hatte. Wir haben gelacht, geredet, gesungen und ich

habe mich gefreut, dass wir uns als Team so gut verstanden. Jedenfalls habe ich mich dann auch noch entschieden, etwas zu schlafen. Denn Schlaf kann nie schaden. Das hatte mir Michael auch gesagt.«

Mikeys Kameraden haben gebannt zugehört. Jetzt sind alle müde und legen sich hin.

IM GEFECHT

Mikey hat heute einen wichtigen Tag, seine Einheit hat den Auftrag, mit afghanischen Soldaten gegen die Taliban zu kämpfen. Sie fahren raus und treffen in der afghanischen Wüste schon bald auf ihre Gegner. »Mir geht es nicht gut, hoffentlich vermässeln wir den Auftrag nicht«, denkt Mikey.

Plötzlich stockt die Einheit, Granaten treffen Fahrzeuge, sie werden angegriffen. Um sie herum Landminen. Black-out. Mikey verlässt den Truppentransporter. Überall um ihn herum Trümmer, Verletzte, Leichen, versprengtes Material!

»Was sollen wir jetzt machen?«, überlegt er.

Mikey und seine Einheit sind im Schock. Der Adrenalinpiegel ist bis zum Anschlag angespannt.

Es ist laut, Schüsse, ein noch lebender Kamerad versucht, einen Verletzten in Deckung zu ziehen. Eine Kugel trifft ihn, er sackt zusammen und regt sich nicht mehr. Weitere Schüsse und Explosionen. Der Kommandant setzt einen Funkspruch ab: »Hilfe, wir brauchen sofort Unterstützung, stehen unter starkem Beschuss, fordern sofortige Hilfe an!«

Mikey flieht in einen nahegelegenen Graben, um sich vor dem Gegner zu schützen.

Plötzlich schlägt genau neben ihm eine Granate ein, lautes Piepen, es fallen weitere Schüsse. Mikey hat Angst, so doll wie schon lange nicht mehr, seit er zur Army gegangen ist. Ein weiterer Schuss, er spürt Schmerz, großen Schmerz. Er spürt sein Bein pochen, sein linkes. Er versucht, einen Blick darauf zu werfen: Geht nicht! Die Schutzweste versperrt die Sicht. Ein weiterer Mörser schlägt nur drei Meter neben ihm ein. Er sieht nur noch schwarz.

Mikey spürt großen Schmerz. Langsam öffnet er die Augen und sieht einen abendlichen blauen Himmel. Er hört, wie sich die Gräser im Wind hin und her schwingen. Er wagt sich langsam aufzurichten, da er keine Schüsse mehr hört. Er merkt, dass er ungefähr acht Meter von dem Ort entfernt liegt, wo er das Bewusstsein verloren hat. Das heißt, dass die Explosion ihn meterweit durch die Luft geschleudert haben muss.

Vor seinen Augen erstreckt sich ein Schlachtfeld — überall Leichen, zerstörte Fahrzeuge von seinem Trupp. Es fehlen allerdings ein paar Fahrzeuge. Er denkt: »Es haben also ein paar geschafft.« Jetzt wandert sein Blick langsam auf sein linkes Bein. Er wurde getroffen. »Sieht nach einem glatten Durchschuss aus«, denkt er. Mikey reißt sich die Hose auf, um ein Stück zum Abbinden zu benutzen. Als er damit fertig ist, versucht er, zu einer Wasserflasche zu kriechen, die ein Stück vor ihm liegt. Schmerz! Er merkt, dass er von Mörsersplittern getroffen wurde. Mit der Zeit wird es immer dunkler, Mikey wird durch den Blutverlust immer müder, langsam schläft er ein.

Die Soldaten, die nach Mikey suchen, finden Aarian und verarzten seine Schusswunden, damit er nicht verblutet. Danach suchen sie weiter nach Soldaten, um sie zu retten.

Ein Wagen stößt auf Mikey. Auf einmal stehen zwei Personen in Armeekleidung vor ihm, mit einem US-Patch am Arm. Er ist überglücklich.

Mikey, der schwer verletzt ist, bekommt direkt eine Charisma-Spritze, damit er nicht leiden muss. Die Spritze holt ihn zurück, ins Leben. Er dämmt wieder weg. Irgendwann in der Nacht wird er durch Lärm geweckt. Mikey hört einen Helikopter, der sich nähert und viele Fahrzeuge. Er wird auf eine Liege gelegt und in den Helikopter geschoben, der mittlerweile gelandet ist. Mikey wird zu einer Militärversorgungsstation gebracht. Dort werden sowohl Mikey als auch Aarian verarztet.

DAS KENNENLERNEN VON AARIAN UND MIKEY

Im Sanitätszelt lernen sich dann Aarian und Mikey kennen. Aarian erklärt Mikey, dass sein bester Freund gerade gestorben ist. Mikey trauert mit Aarian, weil er auch einige Kameraden verloren hat. Die beiden verstehen sich tatsächlich ganz gut.

Tagelang erzählen sie sich Geschichten aus ihrer Heimat.

»Übrigens: Solltest du jemals in Amerika sein, und rein zufällig in Texas, dann komm zu dieser Adresse«, sagt Mickey und gibt Aarian einen Zettel mit seiner Adresse. »Du könntest ja auf 'nen Kaffee vorbeikommen.«

»Danke,« sagt Aarian, »ich schaue, ob ich diesem Angebot nachkommen kann.«

Schließlich fliegt Mickey zurück nach Amerika. Aarian muss wegen seinen schlimmen Verletzungen in eine Spezialklinik nach Hamburg in Deutschland. Ein Knochen in seinem Arm ist gesplittert und seine Nerven wurden durch den Schuss beschädigt. Nur in Deutschland kann er professionelle ärztliche Hilfe bekommen.

Mit Aarian verlassen auch drei mit ihm befreundete Kämpfer Afghanistan. Nur fliegen diese drei wieder zurück nach Hause. Masir fliegt nach Spanien zurück, Kayan nach Russland und Rahim fliegt zurück in die Türkei. Aber alle drei sind gebürtige Afghanen.

Im Flugzeug kriegt Aarian eine Panikattacke, weil er Angst hat, dass das Flugzeug bombardiert wird. Denn er hat im Krieg gesehen, dass viele Flugzeuge, auch normale Passagierflugzeuge, bombardiert wurden und in der Luft explodierten. Aarian hat auch immer mitbekommen, wie Häuser mit den darin lebenden Menschen, sogar solche mit ganzen Familien, bombardiert wurden und eingestürzt waren.

Ohne Rücksicht wurden überall Bomben hingeworfen und es wurde überall hingeschossen und es wurden alle Menschen abgeschossen, die dort langgingen, ohne dass man wusste, wer wer ist: Soldat oder Zivilist.

Aarian leidet unter Panikattacken, der Krieg hat ihn sehr mitgenommen. Er hat Angststörungen. Er hat Angst, dass er dem Krieg nicht entkommen kann und dass er von den Taliban verfolgt wird. Und er hat Depressionen, weil er sich alleine gefühlt hat im Krieg und auch tatsächlich alleine gewesen ist. Auch jetzt ist er immer noch alleine.

Als Aarian in Deutschland ankommt, ist er froh, dass niemand weiß, wo er jetzt ist. Hier bin ich sicher, denkt er. Aarian leidet unter Albträumen. Seine Albträume handeln davon, dass er unter einem Haus vergraben wird. Dass er lebendig begraben wird, lebendig eingäschert oder dass ihm eine Kugel in den Kopf geschossen wird.

Von den Albträumen wacht Aarian immer schweißgebadet auf.

DIE WIEDERBEGEGNUNG

Als Aarian das Krankenhaus durch eine riesige Glastür verlässt, merkt er direkt den Sonnenschein in sein Gesicht strahlen und er fühlt sich wieder gesund. Er geht den Sandweg entlang und bemerkt die vielen Schwäne auf der Alster.

Aarian geht an der Alster spazieren und will nach neuen Klamotten schauen, nach Handtüchern und Utensilien für seine Wohnung in Hamburg, da er ohne Sachen aus dem Krieg zurückgekommen ist.

Elif geht im selben Moment wie Aarian in einen Laden an der Alster und schaut sich schöne, weiche Handtücher an. Als sie einen Bademantel im Laden hängen sieht und sich diesen näher ansehen will, bemerkt sie, dass sie nicht die Einzige ist, die sich den Mantel anschauen möchte. Aarian hält sich im gleichen Laden auf und möchte sich denselben Bademantel anschauen. Als beide vor dem Bademantelregal stehen und denselben Bademantel nehmen wollen, berühren sich ihre Hände und als sie bemerken, wer ihr Gegenüber ist, reibt sich Aarian seine Augen, um sicherzugehen, dass seine Augen ihn nicht täuschen. Doch tatsächlich: Da steht sie, seine erste Liebe Elif! Es gibt keinen Zweifel, dass sie es ist. Sie sieht noch genauso schön aus wie beim ersten Mal. Er weiß nicht, was er sagen soll, da sie sich lange nicht gesehen haben, und er nicht weiß, was Elif jetzt für ihn empfindet. Aarian nimmt seinen ganzen Mut zusammen. Er merkt, wie sein Herz schneller schlägt. Er sagt ihren Namen und ein Lächeln formt sich in ihrem Gesicht und auch Elif kann es nicht glauben. Wie vom Schicksal bestimmt, treffen sie sich zum zweiten Mal.

Bei beiden kommen die Erinnerungen zurück an die Zeit, als sie in Elâzig zusammen waren. Sie merken, dass sie noch Gefühle füreinander haben.

DAS GESTÄNDNIS

Nach diesem zufälligen Treffen haben sich die beiden noch für ein Treffen verabredet. Aber der Kontakt ist schwierig, da Elif von ihrem Ehemann überwacht wird. Der will nicht, dass sie Aarian trifft. Özkan hat Elif jeglichen Kontakt mit ihm verboten. Um sich mit ihm treffen zu können, trifft sie sich mit ihren Freundinnen Suhejla, Victora und Sabah zum Essen in einem Restaurant. Treffen mit Freundinnen erlaubt Özkan Elif. Er weiß nicht, dass die Frauen einen Plan machen, wie Elif von Özkan loskommen kann. Die Vier treffen sich im Restaurant »Peter Pane«, das Aarian Elif vorgeschlagen hat. Nach ihrem Restaurantbesuch gehen Elif und ihre Freundinnen noch durch die Innenstadt, später fahren sie mit der Fähre im Hamburger Hafen.

Aarian läuft auch immer wieder durch die Innenstadt, um seinen Kopf frei zu bekommen und nicht immerzu an Elif zu denken. Als er an diesem Tag durch die Innenstadt spaziert, sieht er Elif und ihre Freundinnen zufälligerweise auf dem Fischmarkt. Doch Elif sieht ihn nicht.

Als Özkan eine Geschäftsreise in die Türkei antritt, lädt Aarian Elif zu sich in seine Wohnung ein. Aarian hat für seine Liebe ein leckeres afghanisches Essen namens Mantu vorbereitet und er hat ihr auch noch einen Strauß mit ihren Lieblingsrosen gekauft. Lange sitzen sie sich in der Wohnung gegenüber und schauen sich an. Es kribbelt im Bauch der beiden. Elif erzählt Aarian, dass sie zwangsverheiratet wurde, und dass sie Özkan gar nicht liebt.

Wochen später merkt sie, dass sie schwanger ist. Sie weiß, dass das Kind von Aarian ist.

Als Özkan von der Geschäftsreise zurückkommt, will Elif sich endlich von ihm scheiden lassen, weil sie ihn nicht liebt. Doch Özkan ist damit nicht einverstanden.

»Was soll ich jetzt nur tun? Ich liebe doch Aarian?«, denkt sich Elif. Sie ist in einer Situation, die schwer zu lösen ist. Sie weiß, dass sie sich von Özkan scheiden lassen muss und dass sie Aarian die Wahrheit über ihre Schwangerschaft erzählen muss. Aber wie?

Elif denkt nach und entscheidet sich, Aarian zu beichten, dass er Vater werden wird. Elif bittet um ein Date in einem Café um die Ecke. Dort wartet sie auf Aarian. Elif begrüßt Aarian mit rasendem Herzen: »Hey, Aarian. Ich muss dir was sagen. Aber ich weiß nicht, wie du reagieren wirst.«

»Hallo, Elif. Schieß los«, antwortet er.

«Also ... Ehm ... ich bin schwanger und ich glaube, dass es dein Kind ist«, erzählt sie stotternd. Es formt sich ein immer wütender und geschockter werdender Ausdruck auf Aarians Gesicht. Er hält inne und es dauert einige Minuten, bis etwas aus seinem Mund kommt. Obwohl Aarian noch nichts gesagt hat, weiß Elif, dass dies keine gute Nachricht für ihn war. Voller Wut schreit Aarian sie an.

»Woher weiß ich, dass es mein Kind ist? Ich will kein Kind!« Er legt fünf Euro auf den Tisch, stürmt los und verlässt das Café. Ohne dass eine Sekunde vergeht, fließen Tränen aus Elifs blauen, leuchtenden Augen. Sie wusste zwar nicht, wie Aarian reagieren würde, aber diese Reaktion hatte sie nicht erwartet. Sie ist am Boden zerstört.

ZWEITER VERSUCH

Nachdem Aarian Elif allein im Restaurant hatte sitzen lassen, macht Elif noch einen langen Spaziergang in der Hafencity, dann geht sie nach Hause. Dort wartete Özkan auf sie. Als sie zur Tür reinkommt, sieht sie Özkan vor sich stehen. Er ist heute früher als sonst von der Arbeit gekommen.

»Hallo, du bist ja schon zuhause«, sagt sie.

»Ja, es war heute nicht viel los, deswegen dachte ich, komme ich zu dir, da wir in letzter Zeit sehr wenig zusammen unternommen haben.«

Elif ist zu sehr am Boden zerstört, um Özkan zu sagen, dass sie sich scheiden lassen wollte.

»Ist alles gut?«, fragte Özkan.

»Ja, alles gut«, antwortet sie und geht in ihr Zimmer.

Es vergehen ein paar Tage, an denen Elif ihr Zimmer kaum verlässt. Jedes Mal, wenn Elifs Handy klingelt, zuckt sie zusammen und guckt, ob die Nachricht von Aarian ist. Doch der meldet sich tagelang nicht bei ihr. In dieser Zeit merkt Özkan, dass es Elif nicht gut geht. Während Elif tagelang in ihrem Zimmer sitzt, denkt Aarian viel über das nach, was Elif zu ihm gesagt hat. Mit der Zeit bereut er das, was er zu Elif gesagt hatte.

Als Özkan nach ein paar Tagen von der Arbeit kommt, will er Elif aufmuntern. Er will sie in ein Restaurant einladen. Doch Elif ist nicht in der Stimmung.

»Komm schon, Elif, es wird sehr schön«, sagt er.

»Özkan, ich kann nicht. Ich bin nicht in der Stimmung«, antwortet sie.

»Es wird dir besser gehen, wenn du abgelenkt bist. Ich weiß nicht, was du hast, aber es bringt nichts, wenn du hier den ganzen Tag rumsitzt und Süßigkeiten isst.«

Schließlich ist Elif einverstanden und sie macht sich kurz fertig. Dann fahren sie ins Restaurant. Dort angekommen, setzten sie sich an einen Tisch und bestellten sich leckeres Essen.

Als das Essen kommt, spricht Elif das Thema Schwangerschaft an: »Ich muss dir was Wichtiges sagen, aber ich weiß nicht wie?«, sagt sie traurig. »Nimm dir so viel Zeit, wie du willst, erzähl es in Ruhe«, versucht er sie zu beruhigen.

»Also ... ich ... bin schwanger«, erzählt sie stotternd. Özkan ist geschockt und voller Freude. »Ich muss dir was gestehen«, Elif erzählt ihm die ganze Geschichte von sich und Aarian.

Özkan sagt: »Es ist mir egal, von wem das Kind ist, weil ich dich wirklich liebe und mir sowas nicht wichtig ist.«

Nach diesem Satz wird etwas in Elif ausgelöst, was sie bis jetzt noch nie bei Özkan gespürt hatte. »Oh, du reagierst ja so ganz anders als Aarian ...«, bemerkt sie überrascht.

Drei Tage später meldet sich Aarian bei ihr. Doch sie will nichts mehr von ihm wissen, da seine Reaktion ihr gezeigt hatte, dass er nicht der Richtige für sie ist. Sie geht auf Aarians Chat und tippt: *»Lieber Aarian, ich habe in den letzten Tagen gemerkt, dass es zwischen uns nicht mehr klappen wird. Du bist nicht der Richtige, um für mich und mein Kind zu sorgen. Wir hatten schöne Zeiten zusammen, aber ich weiß nicht, ob ich mir eine Zukunft mit dir vorstellen kann. Ich möchte dich nicht verletzen, aber es ist besser, wenn wir uns nicht mehr sehen.«*

Diese Nachricht zu schreiben, fällt ihr schwer, aber sie weiß, dass Aarian nicht der Richtige ist. Egal, wie sehr sie ihn auch liebte, sie muss an ihr Kind denken.

Elif geht zu Özkan und fragt nach einem Neuanfang, da sie auch Gefühle für ihn empfindet. Özkan springt vor Freude in die Luft und umarmt sie ganz doll. Kaum sind zehn Minuten vergangen, schon sind unzählige verpasste Anrufe von Aarian zu sehen. Es kostet Elif Kraft, diese verpassten Anrufe zu ignorieren, weil sie dennoch auch noch Gefühle für ihn hat.

Nun verbringen Özkan und Elif so viel Zeit miteinander, dass Elif immer mehr Gefühle für ihn aufbaut.

Einige Monate später wird der kleine Yusuf auf die Welt kommen. Von Aarian wird Elif nichts mehr hören.

MIKEY ZURÜCK IN TEXAS

Nach seinem Kriegseinsatz kommt Mikey nach Hause zurück und sieht, was sein Vater all die Zeit getan hat: Sein Vater verprügelt seine Geschwister und die Probleme mit dem Alkohol sind noch schlimmer geworden. Mikey ist geschockt, er sieht, wie sein Vater seine Schwester verprügelt. Mikey will sie beschützen und verprügelt den Vater solange, bis der sich nicht mehr rührt. Dabei bricht ein Halswirbel bei Mikeys Vater. Er kommt ins Krankenhaus.

Nach ein paar Tagen wird bekannt gegeben, dass Mikeys Vater querschnittsgelähmt ist und ab sofort im Rollstuhl sitzt.

Mikey geht ins Krankenhaus und sieht seinen Vater in einem Krankenbett liegen. Auf einmal wirkt sein Vater klein, unbedeutend und schwach. So hat er seinen Vater noch nie gesehen. Das macht ihn auf

der einen Seite zufrieden, denn jetzt kann er keines seiner Kinder mehr zusammenschlagen, auf der anderen Seite fühlte Mikey sich schuldig.

»Man, sieht der Scheiße aus — ich wollte doch nicht übertreiben ... ich wollte ihm nur eine Lektion erteilen«, denkt er.

Nachdem seine Mutter und seine Geschwister endlich im Krankenhaus eingetroffen sind, fragen sie Mikey, was passiert sei und er erklärt ihnen alles, wie er nach Hause kam, und wie er sah, wie sein Vater auf seine Schwester einprügelte.

»In diesem Augenblick konnte ich nicht mehr klar denken. Da habe ich zugeschlagen. Ich wollte, dass er aufhört. Aufhört, meine Schwester zu schlagen, wie er es früher mit mir gemacht hat. Ich schlug zu, immer wieder ... «

Seine Mutter ist schockiert, aber auf der anderen Seite auch stolz auf ihren Sohn.

Nach einer Woche wird der Vater aus dem Krankenhaus entlassen und von der Mutter abgeholt. Zuhause angekommen sieht er seine ganze Familie und bricht in Tränen aus. Er entschuldigt sich bei seiner ganzen Familie für all seine Fehler und sein Verhalten und verspricht, mit dem ganzen Scheiß aufzuhören.

Soll die Familie ihm so einfach vergeben?

Kann Mikey ihm so einfach vergeben?

Mikey weiß es nicht. Er steht an der Seite, an die Wand gelehnt und schaut sich die Situation an. Er hat gemischte Gefühle.

MIKEYS WIEDERSEHEN MIT DEN MOBBERN

Als er kurz darauf in einem Laden steht, fragt eine männliche Stimme:

»Mikey, bist du das?« Mikey dreht sich um und sieht drei Jungmänner, überlegt kurz, denn die Gesichter kommen ihm bekannt vor, dann fragt er überrascht: »Tim, Kai, Lucas?! Seid ihr das?«

»Ja, Mann! Wie geht's? Haben dich fast nicht erkannt. Wieso siehst du so gut aus?!«, sagen sie und lachen ein bisschen.

Mikey muss sich beherrschen und antwortet mit vorgetäuschem Lächeln: »Ja, gut, und euch? Ja, ist ja auch schon fünf Jahre her. Hab euch auch am Anfang nicht erkannt, habt ja echt zugenommen!«

Die drei sagen nichts und stehen nur stumm da.

Mikey fragt: »Was macht ihr eigentlich beruflich?«

»Also, wir machen mal was hier und mal da ... «, antworten sie leise und man spürt, dass ihnen das peinlich ist.

Mikey fasst zusammen: »Also, habt ihr keinen richtigen Job!?« Dann fragt er: »Was wurde aus eurem Dealer-Job?«

Sie zögern und erklären ihm dann: »Daraus wurde nichts, wir wurden erwischt und kamen auf Bewährung ..., ja ... «, und arrogant fügen sie die Frage hinzu: »Was machst du denn beruflich?«

»Was ich mache?«, wiederholt Mikey lachend. »Auf jeden Fall was Besseres als ihr! Ich bin Soldat!«, sagt er zum Schluss und lässt die drei stehen. Er hört noch die Fragen, die ihm hinterhergerufen werden: »Was, **du** bist Soldat?! Wie?! Seit wann?! Mikey, warte!! Es tut uns leid!«

Vor dem Laden ist Mikey erstaunt, dass er seine Kindheits-Mobber wiedergetroffen hat. Er muss immer wieder daran denken, wie er von den drei Pennern geschlagen worden war, und dass er die Typen gerne

zurückschlagen würde. Vor allem ist Mikey erstaunt darüber, dass sie sich nach allem, was passiert war, getraut hatten, ihn anzusprechen. Er musste sich beherrschen und hatte versucht, sich so erwachsen wie möglich zu benehmen, um nicht zuzuschlagen. Doch als er bemerkte, wie er langsam die Kontrolle verlor, ließ er die Drei einfach mit vielen Fragen und schlechtem Gewissen und womöglich mit etwas Angst in dem Laden stehen.

Nach diesem Wiedersehen hofft Mikey, die Drei nie wieder sehen zu müssen.

DAS FÜNFTE RAD AM WAGEN

Die Internatssituation aus Elias Sicht:

»In letzter Zeit sehe ich Tyler und Skai nicht mehr so oft, da ich mich sehr stark auf den Fußball konzentriere. Tyler kommt nicht mehr zum Fußballspielen und wenn ich nach Hause komme, schlafen Tyler und Skai schon. Und morgens gehe ich joggen.

Vor ein paar Tagen kam Tyler zu mir und fragte mich, warum wir uns in letzter Zeit nie sehen und was ich denn so mache. Ich sagte, dass ich mich nur auf den Fußball konzentriere, weil ich es zum Profi schaffen will. »Und du kommst ja nicht mehr zum Fußball! Was machst du denn in letzter Zeit?«, fragte ich ihn.

»Ich habe viel mit Skai unternommen, um ihr die Gegend zu zeigen.«

»Ah, o.k. Kommst du morgen zum Fußball?«

»Ja, versprochen!«

»O.k., dann bis morgen. Ich gehe jetzt ins Fitnessstudio.«

»O.k., bye.«

Aber am nächsten Tag kam Tyler wieder nicht und ich fragte ihn später, warum er nicht gekommen war und er sagte, dass er Skai bei etwas Wichtigem helfen musste, und dass es ihm leidtue, dass er nicht gekommen war. Ich fragte ihn, was denn so wichtig sein könnte.

Tyler meinte, dass Skai in nächster Zeit ihren Abschluss machen würde und er ihr helfen müsse. Ich fragte, ob es denn wirklich jeden Tag sein müsse. Sie könne ja auch mal was alleine machen. Tyler sagte, dass sie große Schwierigkeiten habe und er Skai deshalb helfen müsse.

Ich sagte genervt »o.k.« und ging einfach raus, um spazieren zu gehen. In der nächsten Zeit sprach ich nicht oft mit Tyler oder mit Skai. Ich ging beiden aus dem Weg.«

DIE FINSTERE STIMME IM KOPF

Aarian sitzt zuhause auf der Couch in seinem runtergekommenen Wohnzimmer, wo in der einen Ecke ein Turm aus Pizza-Kartons steht. Er macht den Fernseher an und schaut sich die Serie *Afton* an. Dort geht es um einen Streit zweier Familien, bei der Mr. Afton zum Kindermörder wird.

In dieser Folge ist zu sehen, wie er zum Morden kam.

Als Aarian anfängt zu gucken, sieht man den einzigen Sohn von Mr. Afton, Michael, aber Michael sieht nicht so aus, wie er aussehen sollte, Aarian stockt der Atem.

War das gerade sein bester Freund Steve, der vor einem Jahr im Krieg in Afghanistan gefallen war!?

Aarian spult zurück, nein, doch nicht, denkt er sich und schaut weiter. Jetzt ist zu sehen, wie Micheal stirbt, er hockt in einer alten Scheune,

während Henry, sein bester Freund in der Serie, bei ihm ist. Doch die Scheune ist so alt, dass sie nicht mehr viel aushält, deshalb stürzt das Dach über Micheal ein. Wieder, kurz bevor die Holzbretter Micheal treffen, sieht Aarian Steves Gesicht auf Michaels Körper. Aarian denkt sich erstmal nichts und schaut weiter.

Eine halbe Stunde später sieht er, wie Mr. Afton ein Feuer in einem Familienhaus legt. Und schon wieder, er sieht überall Steves Gesicht auf den Körpern der qualvoll verbrennenden Familie.

Das ist zu viel, jetzt hört Aarian auch noch Steves Stimme in seinem Kopf, und er erinnert sich an den Tag, an dem er ihn das letzte Mal sah. Die beiden saßen damals in einem heruntergekommenen Gebäude in Afghanistan, und als sie fast rausgekommen waren, ging eine Bombe in genau diesem Gebäude hoch. »GEH! DU SCHAFFST ES BESSER OHNE MICH, AARIAN!« hatte Steve geschrien.

Aarian geht es nicht gut, er liegt auf seiner kaputten Couch, kneift die Augen zusammen, er hört Schreie, aber nicht irgendwelche Schreie, er hört die Schreie von Steve, damals als er genauso wie die Familie in der Serie qualvoll verbrannte.

Aarian muss an die frische Luft. Er geht raus, steigt in sein Auto und fährt los, egal wohin, Hauptsache weg.

Nach einer Stunde steht er mit seinem Auto vor irgendeiner Haustür, die er selber noch nie gesehen hat. »Was mache ich hier?«, sagt er zu sich selbst. In seiner Hand: ein Messer.

Er klingelt an der Tür, eine Frau macht auf. Er drängt sie wieder rein, und sticht mit dem Messer voller Wut auf die Frau ein. Warum genau? Die Frau hat doch nichts getan, also, warum tötet er sie? Er muss einfach an irgendjemandem seine Wut über sein schlechtes Leben auslas-

sen. Aarian suhlt sich in Selbstmitleid wegen seiner verlorenen Träume. Und dass er überall Steve sieht und hört, treibt ihn langsam in den Wahnsinn.

Aarian geht aus dem Haus ohne aufzuräumen, macht die Tür zu und fährt nachhause, wo er das Blut abwaschen will.

Als er zuhause ist und sich abgewaschen hat, legt er sich ins Bett und hat Albträume. Die Träume, die er letzte Nacht noch hatte, von Elif, seiner unglücklichen Liebe, und von seinem gefallenen Freund Steve, werden jetzt zu Albträumen, nur diesmal ist auch die Frau dabei, die er vorhin ermordet hat.

»Deine Schuld!« sagen die Drei immer wieder, und werden immer lauter: »Deine Schuld!«

»DEINE SCHULD!«, immer wieder: »DEINE SCHULD, DEINE SCHULD, DEINE SCHULD, DEINE SCHULD«.

Das geht die ganze Nacht so und als Aarian aufwacht, ist die Sonne immer noch nicht da. Er legt sich wieder hin und die Albträume gehen die ganze Nacht so weiter.

Den ganzen nächsten Tag liegt Aarian nur auf der Couch und denkt darüber nach, was er gestern getan hat. »Meine Fresse, was stimmt mit dir nicht?!«, sagt er zu sich selbst. Er traut sich nicht ins Badezimmer, aus Angst, er würde sich selbst im Spiegel nicht wiedererkennen. Er überlegt, wieso er die Frau umgebracht hat, er verachtet sich selbst. Aber irgendwie hat es ihm auch gefallen, den Druck abzulassen. Er entscheidet sich erstmal spazieren zu gehen.

Sein Spaziergang führt auch an dem Haus vorbei, in dem er gestern die arme Frau ermordet hat. Er schaut es ein paar Minuten an, als ihm ein Schild auffällt. »Achtung, dieser Bereich ist videoüberwacht!« — »Scheiße«, sagt er und guckt, ob er die Kamera irgendwo entdecken

kann. Da! Sie hängt an einer Wand. Er geht rüber und zieht so lange an der Kamera, bis sie abbricht. Aarian nimmt sie mit nach Hause.

Als er wieder zuhause ist, legt er die Kamera auf den Tisch und holt einen Hammer. Er zerstört sie. Was er jedoch nicht weiß, dass die Kamera ihre Aufnahmen direkt an eine Festplatte gesendet hat. Wohin? Das weiß Aarian natürlich auch nicht.

Aarian legt sich wieder auf die Couch. Er weiß nicht mehr, was er tun soll. Heute wollte er eigentlich Elif besuchen, aber nach dem Mord hat er Angst, er würde vielleicht auch sie töten.

Aarian schaut seine Serie weiter, obwohl er gestern diese katastrophale Tat begangen hat. Aarian sieht, wie Afton weiter mordet, immer weiter mordet. Doch einer dieser Morde ist besonders: Mr. Afton steht vor einer Haustür, die er nicht kennt. Er klingelt, eine Frau macht die Tür auf. Aarian weiß nicht, was er denken soll, denn das ist genau das Gleiche, was ihm gestern passiert ist. Mr. Afton tötet die Frau. Er macht genau das gleiche wie Aarian. Das ist Aarian zu viel. Er geht in die Küche, und macht sich eine Pizza warm. Während er auf den Ton der Mikrowelle wartet, geht er ins Badezimmer. Er sieht sich im Spiegel an, er weiß nicht, was er sagen soll. Irgendwie ist er schockiert, aber irgendwie auch entspannt. Im Spiegel sieht er nicht sich, sondern er sieht Mr. Afton. Nun fängt Aarian tatsächlich an zu glauben, dass er Mr. Afton ist. Er geht in die Küche, als er hört, dass seine Pizza fertig ist. Er setzt sich wieder auf die Couch und schaut die ganze Nacht seine Serie.

Am nächsten Morgen schaut Aarian immer noch, er hat nicht einmal die Augen geschlossen. Aarian ist auch nicht müde, im Gegenteil, er ist hellwach, und er will morden. Aarian schaut aus dem Fenster, es regnet.

48 Heute fühlt sich der Tag irgendwie besser an, als die vorherigen, denkt

er. Er geht raus, steigt in sein Auto, fährt irgendwohin, und bringt jemanden um, aber diesmal weiß Aarian genau, worauf er achten muss. Er räumt alle Kampfspuren weg, zieht die Leiche in den Garten und vergräbt sie. Und bevor er überhaupt geklingelt hat, hat er auch überprüft, ob irgendwo Überwachungssysteme zu entdecken waren.

Aarian will gerade weggehen, als er im ersten Stock ein Knarzen hört. Er geht die Treppe hoch, nur um sicherzugehen. Es sind zwei Kinder. Die Person, die er gerade umgebracht hat, hat Kinder. Er schlägt sie bewusstlos, geht in den Garten, gräbt ein Loch, und er begräbt die beiden Kinder lebend.

Aarian hat diese kleine Familie mit bloßen Händen ermordet. Er fährt nach Hause und legt sich ins Bett.

Diese Nacht hat Aarian keine Alpträume, zumindest keine klar erkennbaren. Er träumt von einem leeren Raum mit zwei Stühlen. Auf dem einen sitzt er, auf dem anderen Mr. Afton. Sie unterhalten sich über den vergangenen Tag.

»Mr. Afton?«, fragt Aarian.

»Du kannst mich William nennen. Diese nette kleine Familie, das hat mir sehr gefallen«, sagt Mr. Afton und Aarian antwortet: »Ich bin mir noch nicht ganz sicher.«

Mr. Afton schaut ihn überrascht an und sagt: »Du lügst, wenn du dir nicht sicher wärst, wäre ich wohl kaum hier, und das weißt du genauso gut wie ich.«

Aarian sitzt nur stumm da.

»Pass auf, wenn du nicht willst, kann ich gerne das Reden übernehmen!«, sagt Mr. Afton.

Aarian sieht auf und sagt: »Wir werden sehen, wie es weitergeht.«

»Na schön«, sagt Afton.

Aarian wacht auf und schaut sich die Serie an, die immer noch läuft. Aarian sieht immer mehr Gemeinsamkeiten zwischen der Serie und seinem Leben, sodass er immer mehr glaubt, er wäre Mr. Afton. Am Ende des Tages geht er ins Badezimmer, schaut sich im Spiegel an und sagt: »Gute Nacht, William!«

Am nächsten Tag hat Aarian nichts zu tun, und das ist auch der erste Tag ohne Mord, seitdem er mit dem Morden angefangen hat. Aber Aarian ist nur den ganzen Tag zuhause, um etwas für sich zu basteln. Denn Mr. Afton tötete nie wahllos, Mr. Afton ermordete hauptsächlich Kinder, warum wusste niemand. Und wenn Mr. Afton Kinder tötete, würde Aarian das auch tun müssen. Aber dafür muss er einen vertrauenswürdigen Eindruck auf Kinder machen. Mit einem Kostüm vielleicht, denkt Aarian. Ja, ein Kostüm, eine Art Cartoon-Figur, oder irgendetwas Ähnliches. Aarian entscheidet sich für ein anthropomorphes Nilpferd, mit einem freundlichen, aber auch irgendwie gruseligen Gesichtsausdruck. So ein Kostüm herzustellen braucht aber einige Zeit.

PANIKATTACKE

Am nächsten Morgen ist es fertig. Aarian entscheidet sich an einen Ort zu gehen, wo viele Kinder sind. Ein Spielplatz vielleicht, oder eine Schule? Er sucht im Internet nach einem passenden Ort und dort findet er das Internat. Das passt super für ihn. Aarian zieht sein Kostüm an und fährt los.

Als er auf dem Internatsparkplatz ankommt, fällt ihm ein, dass er sein

Kantine und nimmt sich dort ein Messer. Ein Schüler sieht, wie sich Aarian ein Messer nimmt und mit dem Messer das Gebäude verlässt. Der Schüler läuft zum Internatsbüro. Gleich darauf wird von dort die Lautsprecherdurchsage gemacht, dass sich alle Schüler in ihre Zimmer begeben und ausnahmsweise ihre Türen abschließen sollen, weil eine bewaffnete, verkleidete Person auf dem Internatsgelände herumläuft. Skai kriegt Panik. Mit vielen anderen Schülern befindet sie sich in der Kantine als die Ansage gemacht wird. Alle Schüler laufen aus der Kantine, doch Skai rührt sich nicht vom Fleck. Sie steht unter Schock. Sie weiß nicht, was sie tun soll. Sie atmet so schnell, wie noch nie zuvor. Ihr Herz klopft so schnell als würde es gleich rausspringen. Die Kantine ist schon so gut wie leer.

Alle Schüler sind auf ihre Zimmer gelaufen, Tyler ebenfalls. Doch Skai und Elias sind nicht im Zimmer. Tyler weiß, dass Elias auf dem Fußballplatz trainiert. Aber er macht sich Sorgen um Skai. Deshalb entscheidet er sich, sie zu suchen. Er überlegt kurz, wo sie sich befinden könnte und ihm fällt ein, dass es jetzt Mittagszeit ist.

Tyler läuft zur Kantine und findet Skai wie erstarrt in der Raummitte. Er spricht sie an, doch sie reagiert nicht. Tyler nimmt Skai an der Hand. In einem Flur auf dem Weg zu ihrem Zimmer kommt ihnen eine Person in einem seltsamen Tierkostüm entgegen. Im Kostüm steckt Aarian, aber er geht einfach an den beiden vorbei. Denn Tyler und Skai sind zu alt für Aarian. Sie passen nicht in sein Kinderopferschema.

Wie per Lautsprecher durchgesagt, schließen sich Tyler und Skai in ihr Zimmer ein und schieben das Bett vor die Tür. Dann liegt Skai in Tylers Armen. Nachdem sie sich beruhigt hat, realisiert sie, dass Tyler sie immer noch umarmt.

Als Aarian in die Kantine kommt, ist der Raum komplett leer, zumindest sieht er niemanden. Als der Alarm losgeht, sieht die Küchenfrau die Person im Tierkostüm in die Kantinen kommen. Ute Waldberg ist wie immer schlecht gelaunt und mutig läuft sie auf den Kostümierten mit dem Messer in der Hand zu. Sie schreit: »KEINER KLAUT MEINE MESSER!!«, denn sie hat eins ihrer Küchenmesser wiedererkannt.

Aarain sieht Ute nicht kommen. Er hört nur plötzlich diesen schrillen Schrei hinter sich. Erst erschrickt Aarian, aber dann sticht er zu, in den Bauch der Frau und sie geht zu Boden. Sebastian, der Kantinenboss, sieht alles. Er sitzt auf dem Boden und weint.



Bei dem Kampf ist Aarians Maske abgefallen. Aber Aarian ist von der Entwicklung der Situation zu sehr erschrocken. Er sieht nicht, dass oben an der Kantinecke eine Kamera angebracht ist. Er flüchtet nach draußen. Als er in sein Auto steigt, hört er immer noch den Alarm. Und dann wieder die Durchsage: »Bleibt alle auf euren Zimmern!«. Aarian fährt los.

FLUCHT

Tyler und Skai wollen aus dem Internat abhauen.

Kurz bevor sie in den geheimen Bus steigen, holt Skai noch ihre Tasche aus ihrem Zimmer.

Tyler wartet unten auf Skai. Das alles passiert nachts.

Plötzlich tippt jemand Tyler von hinten auf die Schulter. Er dreht sich um und ist erstaunt und geschockt. Er sagt: »Elena?«

Sie guckt ihn traurig und irgendwie auch glücklich an. Sie sagt: »Hi, Tyler!« Sie macht ihre Jacke auf und zeigt ihren Babybauch.

Tyler ist geschockt und still. »Ich komme damit grade gar nicht klar!«, sagt er.

Elena sagt: »Ist schon o.k.« Sie nimmt seine Hand und packt sie auf ihren Babybauch. Elena hört, dass Skai wiederkommt und geht schnell weg. Sie sagt: »Auf Wiedersehen Tyler, und passt auf euch auf!«.

Tyler steht immer noch unter Schock. Skai ist bei ihm angekommen. Sie guckt Tyler an. »Tyler, alles o.k. bei dir?«, fragt sie. »Du siehst aus, als hättest du grade einen Geist gesehen! Willst du doch hier bleiben?«

Tyler kommt wieder zu sich und sagt: »Nein, alles gut, wir fahren jetzt!
Bist du bereit, Skai?«

»Ja, das bin ich!«

Die beiden steigen in den geheimen Bus und fahren weg.

Tyler wird Elena nie wiedersehen.

KINDHEITSFREUNDE

Allmählich kehrt Mikey wieder ins normale Leben zurück und hat endlich etwas Ruhe. Er trifft seinen alten, besten Freund Kenny wieder. Sie hatten sich in der Grundschule kennengelernt und seitdem nie den Kontakt verloren. Auch wenn der Kontakt ab und zu mal weniger wurde, weil sie sich nicht gesehen hatten, blieben sie trotzdem beste Freunde.

Sie fahren den ganzen Tag mit ihren Motorrädern rum und genießen die Zeit. Am Abend, als sie an ihrem alten Treffpunkt vor der Grundschule parken und sich hinsetzen haben, kommt Mikey auf die Idee, Kenny zu fragen, ob sie nicht zusammenziehen wollten.

»Eine WG?«

»Jaa, das wird bestimmt geil ... «

»Und vor allem würde es Kosten sparen.«

»Momentan habe ich eh so viel Geld auf der hohen Kante.«

»Ich muss erst mal 'nen Job finden.«

Seit er beim Militär war, hat Mikey noch nicht wieder so richtig Fuß in einem Job gefasst. Das Geld ist immer etwas knapp. Dass Kenny der Idee zustimmt, in eine WG zu ziehen, ist für Mikey die Rettung.

Jetzt muss Mikey nur noch einen Job finden. »Am besten in einem Motorradladen, denn mit Motorrädern kenne ich mich gut aus«, dachte er. Mikey macht sich auf die Suche nach einem Job und stößt in der Stadt auf einen Motorradladen namens *S.S Motors*. Er will sein Glück versuchen und geht rein, er geht zur Rezeption und fragt, wo der Chef sei.

»Der bin ich, was kann ich für Sie tun?«

»Ich wollte bei ihnen nach einem Job fragen.«

Der Chef Jeff mag Mikey sofort und gibt ihm eine Chance. Jetzt kann Mikey seine Zukunft angehen.

ZU BESUCH

Als Aarian zuhause ist, ist er wütend und führt einen Streit mit Afton.

»Pass auf, wenn wir schon töten, dann entscheide ich, wen. Ist das klar?!«, sagt Aarian.

Afton ist beeindruckt. »Schön, meinerwegen, dann entscheide ich aber, wie«, antwortet er.

»O.k.«, sagt Aarian, obwohl er sich nicht einmal Gedanken darum gemacht hat. Er hat nur »ja« gesagt, weil er recht haben wollte.

»Egal«, sagt Afton. »Jetzt müssen wir erstmal hier weg. Die Polizei wird dein Gesicht auf der Kamera bestimmt erkennen.«

»Welche Kamera?«, fragt Aarian.

»Ist doch egal. Pass auf, wir hauen ab und verlassen das Land!«, antwortet Afton.

»Aha ... und wohin, wenn ich fragen darf?«, sagt Aarian.

Afton überlegt: »Keine Ahnung ... Amerika? Texas!!«

Aarian bucht ein Flugticket übers Internet und es geht nach Texas.

Wisst ihr noch, wer in Texas lebt? Genau: Mikey! Und das fällt Aarian auch ein, als sie dort sind, also entscheidet er sich, ihm einen freundlichen Besuch abzustatten.

Zum Glück ist Mikey zu Hause. Er bittet Aarian rein, und sie unterhalten sich darüber, was in letzter Zeit so passiert ist, seitdem sie sich im Sanitätszelt in Afghanistan kennengelernt hatten.

Aarian erzählt Mikey alles. Aber natürlich erzählt er nichts von den Morden, und dass er mit jemanden namens Afton spricht, denn davon hält ihn Afton ab.

Seitdem Mikey seinen Vater verprügelt hat, wohnen seine jüngeren Geschwister bei ihm.

»Kinder«, denkt Afton, und freut sich. Denn die passen in sein Opfer-schema.

Als Mikey in die Küche geht, um Kaffee zu holen, übernimmt Afton die Kontrolle. Er geht auf die Kinder los.

Als Mikey zurückkommt, ist er erschrocken über das, was er sieht: Seine Geschwister, völlig wehrlos, und Aarian, der auf sie losgeht.

Natürlich verteidigt Mikey seine Geschwister, dabei schreit er: »SAG MAL, GEHT'S NOCH?!! DAS SIND MEINE GESCHWISTER, DU VOGEL! ICH DACHTE, WIR WÄREN FREUNDE? AARIAN!!!!«

Aarian sieht ihn trocken an und reagiert: »Aarian? Den gibt es nicht mehr! Das hier ist Afton!« Und er läuft weg.

Mikey rennt ihm hinterher. Er überwältigt ihn und bringt ihn zurück ins Haus. Dann ruft er die Polizei.

Auf der Wache finden sie heraus, dass Aarian in Deutschland lebt. Dorthin wird er dann wieder zurückgeschickt.

56 In Hamburg stellt man bei ihm durch einen Test eine Persönlichkeits-

störung fest. Aarian hat keine richtige Kontrolle mehr über sich. Also, wird er in eine Psychiatrie eingewiesen. Dort wird er aber leider nicht mehr gesund.

ENDLICH EIN RUHIGES LEBEN

Bei Mikey sieht es ganz anders aus. Sieben Jahre nach dem Zwischenfall mit Aarian arbeitet er als Geschäftsleiter bei *S.S Motors*. Er lebt weiterhin mit Kenny und seinen Geschwistern in der WG. Er hat Spaß an seinem Leben. Er hat sogar eine Freundin gefunden. Ihm geht's gut.

DAS ENDE VON TYLER UND SKAI

Nachdem sie weggelaufen waren, kamen Tyler und Skai endlich im Versteck an. Das war nicht ein Versteck im eigentlichen Sinne, sondern das Ferienhaus von Skais Eltern, draußen am See. Aber zu dieser Jahreszeit war nie jemand hier und dort gab es etwas Geld in Omas alter Zuckerdose, das wusste Skai. Also optimal, um sich erst einmal zu verstecken und Zeit für sich zu haben. »Nur Zeit für Tyler und mich, ganz alleine, ohne Lehrer oder Eltern, die über uns bestimmen«, dachte Skai. Sie war mit einem Mal so happy, als sie vor der Tür zur Hütte standen, sie den Schlüssel aus dem Versteck nahm und die Tür aufschloss. Drinnen war es dunkel und kalt, aber Tyler machte sofort den Kamin an und irgendwo waren auch noch Kerzen. Morgen konnten sie den Strom anmachen, aber heute Abend hatten sie erst einmal Hunger — was sollten sie essen?

57

Skai machte alle Schranktüren in der Küche auf und fand noch Tee und eine Dossensuppe, nicht unbedingt das Beste. »Aber passt!«, dachte sie.

Nachdem sie gegessen hatten, gingen sie schlafen.

Die kommende Zeit lief zunächst echt cool ab: Sie waren glücklich, hatten ein bisschen Geld und lebten in den Tag, aber mit der Zeit begann Tyler Skai auf die Nerven zu gehen, jeden Tag ein bisschen mehr. Manchmal war es nur, dass er ständig überall alles rumliegen ließ, dann, dass er morgens immer schon sooo fröhlich war, wo sie noch ein bisschen Zeit brauchte.

Irgendwann stritten sie nur noch und das Geld ging zu Ende, so dass sich wirklich die Frage stellte, wie es jetzt weiter gehen sollte. Beide setzten sich an den Tisch und guckten sich lange an. Skai konnte erst nichts sagen, doch es stand wie dicke Luft zwischen ihnen — es war vorbei. Ja — es war offensichtlich: Da war nichts mehr! Kein Kribbeln im Bauch, wenn sie ihn sah. Was war passiert?

Skai wusste es genau — der Alltag hatte sie eingeholt und keiner war schuld, aber es war vorbei! Es musste nur noch gesagt werden ... und dann nahm sie allen Mut zusammen: »Tyler, ich weiß, du fühlst es auch. Es ist vorbei — oder?«

Tyler sah sie mit großen, traurigen Augen an: »Ja — du hast Recht. Und jetzt?«

»Lass uns Freunde bleiben, ja? Und lass uns zurückfahren.«

Tyler willigte ein, sie fuhren los, aber nur Skai kam im Internat an und versuchte dort ihren Alltag wiederzufinden. Manchmal denkt sie noch an Tyler, dann hat sie ein leises, wehmütiges Lächeln im Gesicht, aber Tyler ist weg. Einfach nicht mehr da.

UND WAS IST MIT ELENA?

Ein paar Jahre später ist Elena glücklich verheiratet. Sie hat eine kleine Tochter namens Jenny.

Sie ist gerade schwanger von ihrem Ehemann. Elena arbeitet als Psychotherapeutin und hilft Leuten, besser mit dem Leben klar zu kommen. Ihr Ehemann ist Arzt. Und Jenny geht schon in die Schule.

Elena hat es sozusagen geschafft, ganz normal und glücklich zu leben! »Vergangenheit bleibt Vergangenheit«, meint sie zu sich selbst. Sie hat einen Neustart in ihrem Leben gemacht!

Ihr fragt euch bestimmt, wie Elena ihren Ehemann Jake kennengelernt hat?

Es war so: Nachdem Elena Tyler zum letzten Mal gesehen hatte, ging sie fort. Zuerst wusste sie nicht wohin, aber dann erinnerte sie sich an ihre Oma, die in Dubai lebt. Um ihrer Tochter eine bessere Zukunft zu ermöglichen, entschloss sich Elena, nach Dubai zu ihrer Oma zu fliegen. Als sie dann wirklich vor deren Tür stand, bekam sie Panik und wollte am liebsten wieder zurückfliegen, doch da öffnete sich die Tür und ihre Oma erkannte sie: »Elena, du? Elena, mein Liebling, bist du es wirklich?«

Elena drehte ihren Babybauch weg und meinte: »Hey, Omi, ja, ich bin es, deine Elena.« Dann wandte sie sich ihrer Oma zu. Und als die Elenas Babybauch sah, war sie erstaunt und sprachlos, aber fröhlich.

»Komm erstmal rein!«, sagte die Oma. »Auf eine Tasse Tee. Und dann erzählst du mir alles ganz entspannt.« So erklärte Elena ihrer Oma alles und die war sehr mitfühlend und meinte: »Elena, du kannst sehr gerne bei mir wohnen.«

Ein Jahr später war Elena mit ihrer kleinen Tochter im Park zum Enten füttern, da traf sie auf Jake, der mit seinem Rottweiler Gassi ging. Der Rottweiler riss sich von der Leine los, rannte direkt auf Elena zu und schubste sie versehentlich um.

Jake kam angerannt, entschuldigte sich und half Elena hoch. Ihm war das sehr peinlich und unangenehm, so dass er Elena auf einen Kaffee einlud. Elena war begeistert von Jakes Auftreten und stimmte zu, denn auf einmal hatte sie Schmetterlinge im Bauch. Sie war vollkommen überwältigt von Jake. Sie war so begeistert! Es war Liebe auf den ersten Blick!

So also, hatten sich Elena und Jake kennengelernt. Danach trafen sie sich öfters auf Dates und sie kamen zusammen. Jake akzeptierte die kleine Jenny als seine eigene Tochter und gemeinsam kümmerten sie sich um das Kind.

Zwei Jahre darauf machte Jake Elena beim Fallschirmspringen einen Heiratsantrag, als sie in einem Rosenfeld landeten. Elena war völlig überwältigt und sagte: »JA!«

So lief die Geschichte von Elena und Jake. Jetzt leben sie glücklich und zufrieden mit ihrer kleinen Familie.

IMPRESSUM

Schulhausroman Nr. 60

Die Klasse 10f der Stadtteilschule Bergedorf hat

»**YES — MAYBE — NO**«

gemeinsam mit der Schreibtrainer

Alexander Posch

im Herbst 2021 entwickelt und geschrieben.

Herzlichen Dank an die Lehrerin

Patricia Reimers

für die tolle Unterstützung.

Das Copyright der Schulhausromane liegt bei

»Die Provinz GmbH-Gemeinnützige Gesellschaft
für Kulturprojekte« (www.schulhausroman.ch),

dem Literaturhaus Hamburg und

den jeweiligen Schreibtrainern und Schreibtrainerinnen.

Durchführung des Schulhausromans für Hamburg:

Literaturhaus e.V., Schwanenwik 38, 22087 Hamburg

schulhausroman.literaturhaus-hamburg.de

Satz und Layout: www.green-brand-academy.de/

herzensprojekte/schulhausroman

Coverdesign: Kathleen Bernsdorf

www.kathleenbernsdorf.de

Titelbild: ThePixelman, www.pixabay.com

Druck: www.druck-mit-uns.de

Erste Auflage, Hamburg, März 2022

ISBN: 978-3-907217-48-1



**JUNGES
LITERATURHAUS
HAMBURG**

Wir danken unseren Förderern für die Unterstützung:

Hanns R. Neumann Stiftung 

 **BürgerStiftung
Hamburg**

 **HAMBURGER
LITERATURSTIFTUNG**

T Tyler hatte eine schwierige Kindheit. Einige Zeit hat er sogar auf der Straße gelebt, bis er mit einer Alkoholvergiftung in eine Klinik kam. Dort traf er die Mitpatientin Elena. Eine Begegnung mit Folgen.

Nach seiner Entlassung aus der Klinik versucht Tyler, sein Leben in einem Hamburger Internat neu zu ordnen. Zum Schuljahresbeginn kommen neben ihm auch die Jugendlichen Skai und Elias neu ins Internat.

Aarian Amiri ist ein junger afghanischer Soldat, der verletzungsbedingt aus dem Krieg in seiner Heimat nach Hamburg kam. Der Krieg und seine unglückliche Liebe zu Elif bringen ihn aus dem seelischen Gleichgewicht. Eine finstere Stimme in seinem Kopf zwingt Aarian zu töten.

Werden sich Aarian und die Schüler des Internats begegnen?

Yes, maybe, no?